

Alamode Film

präsentiert



KÖLN 75

Ein Film von **Ido Fluk**

mit **Mala Emde, John Magaro, Michael Chernus** und **Alexander Scheer**, sowie **Jördis Triebel, Ulrich Tukur, Susanne Wolff** u.v.m.

PRESSEHEFT

Kinostart: 13. März 2025

Schweizer Verleih:

PRAESENS-FILM AG

Münchhaldenstrasse 10

8008 Zürich

E-Mail: info@praesens.com

Pressebetreuung Schweiz:

Pro Film GmbH

Münchhaldenstrasse 10

8008 Zürich

Simone Grüninger & Sara Triacca

E-Mail: presse@praesens.com

Auf www.alamodefilm.de stehen Ihnen unter PRESSE alle Pressematerialien, Fotos und weitere Informationen als Download zur Verfügung.

INHALTSVERZEICHNIS

Besetzung & Stab	1
Kurzzinhalt & Pressenotiz	3
Inhalt	4
Produktionsnotizen	6
Seite 1: Die Anfänge	6
Seite 2: Kontakte	7
Seite 3: Orte & Menschen	8
Seite 4: Der Dreh	9
Ein Gespräch mit Regisseur & Drehbuchautor Ido Fluk	11
Mala Emde und Vera Brandes: Ein Gesprächsprotokoll	17
Das Kennenlernen	17
Der Stoff	18
Die Vorbereitung	19
Der Dreh	21
Die Musik, der Film.....	22
Vor der Kamera	24
Mala Emde (Vera Brandes).....	24
John Magaro (Keith Jarrett)	25
Michael Chernus (Michael Watts).....	26
Shirin Eissa (Isa)	27
Enno Trebs (Jan)	27
Leo Meier (Fritz Brandes)	28
Leon Blohm (Oliver).....	28
Ulrich Tukur (Dr. Brandes).....	29
Jördis Triebel (Ilse Brandes)	30
Susanne Wolff (Vera Brandes, 50)	30
Alexander Scheer (Manfred Eicher)	31
Hinter der Kamera	32
Ido Fluk (Regie & Drehbuch)	32
Sol Bondy (Produktion)	32
Fred Burle (Produktion).....	32
Daniela Ramin (Line Producer).....	33
Jens Harant (Bildgestaltung)	33
Anja Siemens (Schnitt)	34

Besetzung & Stab

Vera Brandes
Keith Jarrett
Michael Watts
Isa
Jan
Fritz Brandes
Oliver
Dr. Brandes
Ilse Brandes
Vera Brandes (50)
Ronnie Scott
Manfred Eicher

MALA EMDE
JOHN MAGARO
MICHAEL CHERNUS
SHIRIN EISSA
ENNO TREBS
LEO MEIER
LEON BLOHM
ULRICH TUKUR
JÖRDIS TRIEBEL
SUSANNE WOLFF
DANIEL BETTS
ALEXANDER SCHEER

Regie, Drehbuch
Produzenten

IDO FLUK
SOL BONDY
FRED BURLE
EWA PUSZCZYŃSKA
DRIES PHLYPO
ERIK GLIJNIS
LEONTINE PETIT
ÉLENA DIESBACH
FABIEN ARSÉGUÉL
TOBIAS LEHMANN

Executive Producer

OREN MOVERMAN
LILLIAN LASALLE
ZELENE FOWLER
MICHAEL FOWLER
ANNEGRET WEITKÄMPER-KRUG
PAUL HUDSON
TALAAT CAPTAN
RAIN RANNU
TÕNU HIIELAID
BARBAROS ÖZBUGUTU
JULIANNE HAUSLER
JENNIFER FOX
CHRISTOPH LANGE

Bildgestaltung
Szenenbild
Schnitt
Kostümbild
Maskenbild
Musik

JENS HARANT
JUTTA FREYER
ANJA SIEMENS
OLA STASZKO
WALDEMAR POKROMSKI & SABINE SCHUMANN
HUBERT WALKOWSKI

Musikberatung	MARTIN HOSSBACH
Sounddesign	FREDERIK VAN DE MOORTELE
Mischung	GREGOR BONSE
Casting	EMRAH ERTEM
Sender	WDR, SR & ARTE
Weltvertrieb	BANKSIDE FILMS

Gefördert von: Film- und Medienstiftung NRW, Eurimages, Medienboard Berlin-Brandenburg, FFF Bayern, DFFF, Polnisches Filminstitut, Łódź Film Fund, BNP Paribas Fortis Film Finance, Screen Flanders sowie Referenzmitteln von BKM & FFA.

In Ko-produktion mit Extreme Emotions, Lemming Film Belgien, Alamode Filmproduktion.

In Zusammenarbeit mit Mizzel Media, Gretchenfilm, Two Oceans Film Fund, Tallifornia Two, Kinofaction, Flow Postproduction, Rotor Film, Cine-Mobil, FTA, MMC Movies Köln, nuworx productions und Intermission Film.

Technische Daten

Deutschland / Belgien / Polen 2024
Laufänge: 115 Min.

Kurzinhalt & Pressenotiz

KÖLN 75 erzählt die mitreißende und wahre Geschichte der rebellischen 18-jährigen Vera Brandes (Mala Emde), die selbstbewusst und leidenschaftlich alles aufs Spiel setzt, um ihren Traum zu verwirklichen. Gegen den Willen ihrer konservativen Eltern bucht sie auf eigenes Risiko das Kölner Opernhaus, um Keith Jarrett (John Magaro) im Januar 1975 für ein Konzert nach Köln zu holen. Sie weiß es noch nicht, aber diese improvisierte Stunde am Klavier, die bis zuletzt zu scheitern droht, wird auf Schallplatte verewigt und von vielen als eines der populärsten Kunstwerke des 20. Jahrhunderts angesehen: Keith Jarretts „The Köln Concert“.

Die Plattenveröffentlichung „The Köln Concert“ avanciert mit über 4 Millionen verkauften Exemplaren zum erfolgreichsten Solo-Jazz-Release aller Zeiten. Regisseur und Autor Ido Fluk (THE TICKET) ließ sich für KÖLN 75 von den wahren Begebenheiten inspirieren und erzählt die unfassbare Geschichte dahinter. Im Mittelpunkt steht Vera Brandes, eine junge, zielstrebige und emanzipierte Frau, die sich in einer männerdominierten Gesellschaft durchsetzt. Mala Emde (UND MORGEN DIE GANZE WELT) verkörpert sie brillant als leidenschaftliche Musikliebhaberin und Rebellin, die in den turbulenten Siebzigerjahren unbeirrbar ihren Weg geht. An ihrer Seite sieht man John Magaro (PAST LIVES, SEPTEMBER 5) als Keith Jarrett sowie die deutschen Stars Alexander Scheer, Ulrich Tukur, Jödis Triebel und Susanne Wolff. Seine Weltpremiere feiert KÖLN 75 auf den 75. Internationalen Filmfestspielen von Berlin.

KÖLN 75 ist eine Produktion der One Two Films in Koproduktion mit Alamode Filmproduktion, Extreme Emotions Polen, Lemming Film Belgien. Mit finanzieller Unterstützung von Mizzel Media und Gretchenfilm, sowie gefördert von der Film- und Medienstiftung NRW, Medienboard Berlin-Brandenburg, FFF Bayern, DFFF, dem Polnischen Filminstitut, dem Łódź Film Fund, BNP Paribas Fortis Film Finance, Screen Flanders und Eurimages sowie Referenzmitteln von BKM & FFA. Senderpartner sind der WDR, SR und ARTE.

Inhalt

Vera Brandes (SUSANNE WOLFF) feiert 50. Geburtstag. Alle ihre Freunde hat sie versammelt. Auch ihr Vater (ULRICH TUKUR) ist gekommen, mit dem sie von Kindesbeinen an auf Kriegsfuß stand. Froh ist sie nicht darüber. Ungefragt hält der alte Herr eine Rede und lässt seine Tochter vor ihren Freunden wissen, dass sie die größte Enttäuschung seines Lebens sei. Vera blickt in die Kamera, sagt „Let’s do this again“ und pfeift auf zwei Fingern...

Schnitt auf... Jazzkritiker Michael Watts (MICHAEL CHERNUS) erklärt, was in der Musikbranche ein „False Start“ ist... Vera ist immer noch nicht zufrieden. „Let’s try this again“ und pfeift...

Schnitt auf... Anfang der Siebzigerjahre. Im legendären Kölner „Café Campi“ spielt der britische Jazz-Saxofonist Ronnie Scott (DANIEL BETTS). Vera Brandes ist 16 Jahre alt und sieht mit ihrer besten Freundin Isa (SHIRIN EISSA) zu. Sie ist begeistert. Später kommt sie ins Gespräch mit Scott, gesteht ihm ihre Liebe für den Jazz... Ronnie Scott, sagt sie frech, könnte auch zu ihren Lieblingen zählen, Coltrane, Bird, Mingus und Co, wenn er einen besseren Drummer hätte. Am Ende des Abends steht ein Deal mit Scott. Er nimmt ihr das Versprechen ab, ihm eine Tour durch Deutschland zu buchen. Vera hat das noch nie gemacht. Grund genug, es auszuprobieren.

Als sie nach Hause kommt, wird sie von ihrem Vater abgefangen, der ihr – mal wieder – eine Standpauke hält. Aber wenn Vera sich etwas in den Kopf gesetzt hat, macht sie es auch. Und so bucht sie Ronnie Scott eine Tour, zaghaft und wenig erfolgreich zunächst, dann aber mit ersten Erfolgen. Geht doch. Man muss nur ein bisschen auf die Pauke hauen. Wissen Sie nicht, wer ich bin? Ich bin Vera Brandes. Bald wissen das immer mehr Menschen. Mit Unterstützung ihrer Freundin Isa und ihres Freundes Jan (ENNO TREBS) ist bald die ganze Tour gebucht. *There is still some money in jazz apparently*, sagt Ronnie Scott danach und drückt ihr ein Bündel Geld in die Hand. Ab jetzt ist Vera Brandes eine Jazz-Promoterin.

Morgens sitzt Vera am Frühstückstisch mit der Familie, hört mit an, wie ihr Vater seinen ewigen Unmut an ihrer Mutter Ilse (JÖRDIS TRIEBEL) und ihrem Bruder Fritz (LEO MEIER) auslässt. Sind alle nicht gut genug. Zu weich, Verlierer. Am Nachmittag bucht sie in ihrer eigens angemieteten Wohnung Shows, nimmt mit den Freunden Drogen und hört Musik. Das gute Zeug. Can, Neu!, Floh de Cologne. Und sie zieht ihr Ding durch.

1974. In New York gründen sich die Ramones, Disco hebt in Kürze ab. Aber in Köln und Berlin geht es um Jazz. Da spielen die Größten und die Größten – *Miles Davis is in town!* – Vera Brandes sieht zum ersten Mal Keith Jarrett (JOHN MAGARO), allein am Klavier. Vera setzt sich in den Kopf, dem eigenwilligen Pianisten ein Konzert in Köln zu buchen, im Januar 1975, in der Kölner Oper, nur der Musiker und der Bösendorfer-Flügel des Hauses, ein Imperial 290. Der Operndirektor lässt sich überreden, besteht aber auf eine Vorkasse von 10.000 Mark. Was in

Kürze Veras kleinstes Problem sein wird. Sie hat nämlich der größten Tageszeitung der Stadt ein Interview gegeben, das jetzt abgedruckt wird: „Keine 20 – und schon ein alter Jazzhase.“ Vera fliegt von der Schule, wird von ihrer Mutter geschimpft, von ihrem Vater geohrfeigt. Das Tischtuch ist endgültig zerrissen.

Vera lässt sich auf einen One-Night-Stand ein und wird am nächsten Morgen mit dem anderen Typen im Bett von Jan überrascht. Die nachfolgende Keilerei würde sie gerne mit einem lauten Pfiff beenden. Geht nur nicht. Da muss Vera durch. Sie erhält Besuch von ihrer Mutter. Sie hat einen Scheck über 10.000 Mark dabei. Nur eine Bedingung: Wenn das Konzert ein Reinfall wird, gibt Vera die Musik auf. Sie schlägt ein. Das Konzert kann stattfinden. Hoffentlich.

1975. Keith Jarrett tritt in Lausanne auf. Er ist auf Tour und gibt jeden Abend ein anderes Konzert. Keine Noten, keine Vorbereitung. Nur Inspiration und Improvisation. Freiheit. Jarrett wird gefeiert wie ein Gott. Die Anstrengung hinterlässt Spuren. Der Musiker wird von Rückenschmerzen geplagt, ist gereizt, am Ende seiner Kräfte. Mit Manfred Eicher (ALEXANDER SCHEER) von ECM Records an seiner Seite kämpft er sich in einem winzigen Auto durch Europa, um Geld zu sparen. Nächster Stopp: Köln. Dem Journalisten Michael Watts gelingt es, die beiden zu überreden, sie begleiten zu dürfen. Durch die Nacht geht es los...

In Köln wartet Vera Brandes auf den Star. Für sie geht es um alles oder nichts. Auch für Keith Jarrett geht es um alles oder nichts, nur dass Vera das nicht weiß. Sie weiß auch noch nicht, dass der Flügel auf der Bühne der Kölner Oper nicht der vertraglich zugesicherte Bösendorfer Imperial ist, sondern ein ungestimmter Stutzflügel für Proben, bei dem die Hälfte der Tasten nicht anschlägt. Und dass das große Konzert damit kurz davorsteht, ihr mit Karacho um die Ohren zu fliegen... Es sei denn, sie hat eine Idee. Kennen Sie mich denn nicht? Ich bin Vera Brandes.



Mala Emde als Vera Brandes ©Wolfgang Ennebach_Alamode Film

Produktionsnotizen

Seite 1: Die Anfänge

50 Jahre sind vergangen seit diesem legendären Konzert. Am 24. Januar 1975 in der Kölner Oper. Keith Jarrett improvisiert allein am Flügel, einem, wie man später erfahren wird, lädierten Stutzflügel von Bösendorfer, nicht ein Bösendorfer Imperial 290, auf den der gefeierte Jazzmusiker sonst besteht. Die Aufnahmen von diesem Abend werden von ECM unter dem Titel „The Köln Concert“ veröffentlicht und avancieren zum Verkaufshit: Mit mehr als vier Millionen verkauften Exemplaren ist das Doppelalbum mit seinem ikonischen weißen Cover bis heute die meistverkaufte Jazz-Soloplatte und meistverkaufte Klaviersoloaufnahme. Was umso erstaunlicher ist, als dass Keith Jarrett selbst wie auch ECM Records, das 1969 von Manfred Eicher, Manfred Scheffner und Karl Egger gegründete Label für zeitgenössischen Jazz mit Sitz in Gräfelfing sich längst von der Veröffentlichung distanziert haben, sie als minderwertig ansehen.

Tatsächlich wäre es beinahe nicht zu dem Konzert gekommen, um das sich mittlerweile Legenden ranken. Nur der Überredungskunst der damals 18-jährigen Promoterin Vera Brandes war es zu verdanken, dass es stattfinden konnte, dass sich Keith Jarrett an einen Stutzflügel setzte, dessen Defekte ihn zwangen, seine Improvisation ganz anders aufzuziehen. Brandes war zu diesem Zeitpunkt bereits bestens bekannt in Köln: Mit 16 hatte die 1956 geborene Brandes erstmals eine Tour organisiert, für den britischen Jazzmusiker Ronnie Scott. 1974 hatte sie die Reihe New Jazz in Cologne gestartet, in der bereits die Gruppe Oregon, Dave Liebman's Lookout Farm, die Gruppe Pork Pie um Charlie Mariano und Jasper van't Hof und das Quartett von Gary Burton aufgetreten waren, als es ihr gelang, Keith Jarrett nach Köln zu holen. Ihre bemerkenswerte Geschichte ist es, auf die der New Yorker Filmemacher und Musik-Aficionado Ido Fluk stieß und auf die er seinen Mentor und Produktionspartner Oren Moverman aufmerksam machte: Da steckt doch ein großartiger Film drin!

„Für uns begann das Projekt im April 2019 mit einer Mail von Oren Moverman“, erinnert sich Sol Bondy, Gründer und gemeinsam mit Fred Burle Partner der umtriebigen Berliner Produktionsfirma One Two Films, auf deren Konto gefeierte Filme wie DER GLÜCKLICHSTE TAG IM LEBEN DES OLLI MÄKI (2016) von Juho Kuosmanen, THE TALE – DIE ERINNERUNG (2018) von Jennifer Fox oder der Cannes-Gewinner HOLY SPIDER (2022) von Ali Abbasi gehen. Tatsächlich war der Kontakt zu dem renommierten Filmemacher Moverman über THE TALE entstanden. „Die Mail war so knapp, wie Amerikaner eben Mails schreiben: Ich habe einen Freund, der einen Film in Deutschland drehen will.“ Moverman fand, One Two Films seien die Richtigen, um ihm als Produzenten unter die Arme zu greifen. „Wenn jemand wie Oren das schreibt, wischt man das nicht einfach zur Seite“, merkt Bondy an.

So entstand der Kontakt zu Ido Fluk, ein gebürtiger Israeli, der seit langer Zeit in New York lebt. Oren Moverman hatte dessen zweiten Film THE TICKET (2017) produziert. Fluk hatte zu diesem Zeitpunkt ein zweiseitiges Pitchpaper, auf dem er den dritten Akt des Projekts niedergeschrieben hatte, das schließlich KÖLN 75 werden würde. „Wir hatten nach einer Reihe von internationalen Projekten nach einem deutschen Projekt gesucht, das gut zu uns passen würde, waren aber nicht fündig geworden“, berichtet Sol Bondy. „Aber das hier war ein Stoff mit einer klaren deutschen DNA, eine deutsche Geschichte, nur eben realisiert als große internationale Koproduktion mit uns als Produktionsfirma im Lead. Wir waren elektrisiert. Uns war gleich bewusst, was für eine einmalige Chance dieser Film sein würde.“ Der Name Keith Jarrett garantiert automatisch weltweite Aufmerksamkeit, das Wesen der Story legte den Produzenten allerdings nahe, dass es ihnen vielleicht gelingen könnte, diese Produktion komplett aus Deutschland heraus finanzieren und stemmen zu können. „Es war ein No-Brainer, diesen Film machen zu wollen“, meint Bondy. Und sein Kollege Fred Burle merkt an: „Es kamen einige reizvolle Sachen zusammen: eine gute Geschichte, ein Film mit viel Musik und eine faszinierende weibliche Figur im Mittelpunkt, die ihrer Zeit weit voraus war. Ido wollte die Geschichte des Köln-Konzerts von vornherein aus ihrer Perspektive erzählen: Nicht Keith Jarrett, der Superstar, sondern Vera Brandes, die 18-jährige Promoterin, sollte im Mittelpunkt der Erzählung stehen.“

Seite 2: Kontakte

Zu diesem Zeitpunkt gab es nur die Idee zu dem Film. Es gab noch kein Paket, keinen Kontakt zu Vera Brandes, keinen Kontakt zu Keith Jarrett. „Sehr amerikanisch im Grunde“, wie Sol Bondy findet. Der erste Schritt für die Produzenten war es nun, an das Management von Keith Jarrett heranzutreten. Die Antwort kam postwendend: „Das Konzert stand 50 Jahre alleine als Musikstück, wir haben kein Interesse, das mit einem Film zu verknüpfen“, erinnert sich Bondy. „Das mussten wir dann respektieren. An dem Punkt hätten viele Produzenten vermutlich abgewunken, aber wir fanden Vera’s Geschichte so stark, dass sie erzählt werden muss.“ Dem Produzenten war es außerdem gelungen, im Netz Kontakt mit Vera Brandes aufzunehmen. Bei einem Telefongespräch erzählte Bondy ihr von dem geplanten Filmprojekt, bei dem sie im Mittelpunkt stehen sollte, wenn sie denn ihre Einwilligung gäbe. „Es gab erst einmal eine lange Pause, die sich vermutlich viel länger anfühlte, als es eigentlich dauerte, aber mir war ja bewusst, dass von dieser Antwort erst einmal alles abhing“, erinnert sich Bondy. „Es gab also ein langes Schweigen, gefolgt von einem langen Seufzer. Dann sagte sie: ENDLICH.“

Er fährt fort: „Ich habe sofort gespürt, wie bewegt sie war. Sie fing sofort an zu erzählen. Und hat im Grunde bis heute nicht mehr aufgehört: Sie war unser Fels in der Bandung, unsere unerschütterliche Mitstreiterin – so, wie sie wohl damals auch gewesen sein musste, als sie auf eigene Faust Jazzkonzerte in Köln auf die Beine stellte.“ Schnell entstand der Kontakt zu Ido Fluk, dem Vera Brandes in mehreren Skype-Gesprächen acht Stunden lang alles en detail erzählte, was in den frühen Siebzigerjahren geschehen war. Diese Gespräche bildeten dann

auch die Grundlage für das Drehbuch, das der New Yorker verfasste. „Das ist der Grund, warum man gleich zu Beginn des Films die Karte lesen kann: KÖLN 75 – *as told by Vera Brandes herself*. Es ist ihre Geschichte, ihre Perspektive, keine Frage“, erklärt Fred Burle.

Seite 3: Orte & Menschen

Wenn überhaupt, dann erhielt das Projekt jetzt einen noch klareren Fokus. Nun ging es an die Finanzierung in einer generell nicht ganz einfachen Situation für Filmemacher. Damit einher ging die Suche nach einem Drehort, wo man die Schlüsselszenen in der Kölner Oper würde drehen können. „An dieser Location hing sehr viel“, erklärt Sol Bondy. „Wenn wir erst einmal wüssten, wo wir die Szenen drehen könnten, stünde auch das endgültige Budget fest – und wir würden dann auch wissen, wie man die Finanzierung über die gängigen Förderinstitutionen hinaus aufstellen kann.“ Zu diesem Zeitpunkt wussten die Produzenten auch schon, dass die reale Kölner Oper nicht in Frage kam. „Sie war seit Jahren eine Baustelle und würde das auch die kommenden Jahre weiterhin sein“, berichtet Fred Burle. „Wir durften dort einfach nicht drehen.“

Als Problem bei der Suche erwiesen sich nicht die Bühnen, die im Regelfall denkmalgeschützt sind und heute im Grunde noch so aussehen wie vor 50 Jahren, sondern der Backstagebereich. „Jede Tür, jedes Fenster, jede Verkabelung: Nichts sieht nach den Siebzigerjahren aus“, erzählt Sol Bondy. „Und Ido war es explizit wichtig, sich mit der Kamera ganz frei in dem Opernhaus zu bewegen, vom Bereich hinter der Bühne auf die Bühne und wieder zurück, durch diese Einheit von Zeit und Raum sollte man die tickende Uhr noch stärker spüren, wenn das Konzert gleich beginnt.“ Die Produzenten stellten viele Hirnexperimente und Kalkulationen an, überlegten sogar, ob es nicht möglich sei, ein entsprechendes Set in Studio Babelsberg zu errichten. „Irgendwann war Deutschland abgegrast“, meint Bondy achselzuckend. „Wir hatten diverse Locationtouren zusammen mit Ido Fluk unternommen, waren aber auf keinen grünen Zweig gekommen, weshalb für uns alsbald feststand, dass wir im Ausland weitersuchen mussten.“

So kam die Produktion nach Polen und wurde in der Folge zu einer internationalen Koproduktion, zunächst mit Polen und Ewa Puszczyńska, Oscar-Gewinnerin mit *IDA* (2014) und *THE ZONE OF INTEREST* (2023), als Koproduzentin und schließlich Belgien als drittes Land. So entstand ein sehr komplexes und kompliziertes Konstrukt, auch weil diverse Förderstellen und Finanzierungsbausteine erst ziemlich spät in der Vorbereitung gesichert werden konnten. „Es war frustrierend“, konstatiert Fred Burle. „Aber was uns immer bestätigt und angetrieben hat, waren der Glaube an den Stoff und die extrem positiven Rückmeldungen aus der Kreativbranche.“ Fast alle Schauspieler und Heads of, die angefragt wurden, sagten im Grunde sofort zu. „Während wir an anderer Stelle durchaus ackern und kreativ werden mussten, lief dieser Prozess wie geschmiert. Nur bei den jungen Darstellern hatten wir uns darauf verständigt, sie in einem Casting zu finden, um verschiedene Konstellationen auszuprobieren

und wirklich überprüfen zu können, ob die Chemie stimmt, darunter auch unsere Hauptfigur, weil unsere Vera Brandes ja primär mit den anderen jungen Kollegen vor der Kamera stehen würde.“

In den USA sicherte sich Ido Fluk die Mitwirkung von zwei Stars für Schlüsselrollen: John Magaro, zuletzt erfolgreich mit PAST LIVES (2023) und aktuell hoch gehandelt für seine Hauptrolle in Tim Fehlbaums SEPTEMBER 5 (2024), sagte zu, Keith Jarrett zu spielen. Michael Chernus aus der Apple-Serie „Severance“ (2022 – 2025) kam als Jazzjournalist Michael Watts an Bord, eine fiktive Figur, die als allwissender Erzähler durch den Film führt. In Deutschland gab es Zusagen von Ulrich Tukur und Jördis Triebel als Vera Brandes' Eltern, Alexander Scheer als ECM-Chef Manfred Eicher sowie Susanne Wolff und Marie-Lou Sellem als ältere Versionen von Vera Brandes und ihrer besten Freundin Isa. Für die Bildgestaltung konnte die Mitwirkung von Jens Harant, Stammkameramann von Lars Kraume, gesichert werden. Das Szenenbild stammt von Jutta Freyer, das Kostümbild übernahm Ola Staszko, den Schnitt Anja Siemens. Zudem kam Alamode zu einem frühen Zeitpunkt als Verleih und erstmalig auch als Ko-Produzentin an Bord. Außerdem gelang es den Produzenten, engagierte Investoren zu finden, wie Annegret Weitkämper-Krug mit ihrer Gretchenfilm, die als Executive Producer zu dem Projekt stieß. Des Weiteren meldete der Weltvertrieb Bankside vom ersten Markt, dem European Film Market 2022, wo das Drehbuch vorgestellt wurde, reges Interesse von ausländischen Käufern. Ein zusätzliches ermutigendes Signal. 14 Territorien konnten schon zu diesem Zeitpunkt gesichert werden.

Entscheidend war allerdings, wer Vera Brandes spielen würde: „Wir brauchten eine junge, mutige Frau, die diesen Film auf ihren Schultern trägt“, erinnert sich Ido Fluk, „ich war mit dieser neuen Generation deutscher Schauspieler nicht besonders vertraut, also begann ich, alles zu schauen, was Sol und Fred mir empfahlen. Das erste Mal, dass ich Mala Emde sah, war in dem Film 303. Ihre Ausstrahlung fand ich entwaffnend. Authentisch. Und stark. Dann sah ich UND MORGEN DIE GANZE WELT und beobachtete, wie diese junge Schauspielerin einen ganzen Film trug. Das war äußerst beeindruckend. Wir haben viele Casting-Runden durchlaufen, und sie hat immer alle begeistert. Wenn Mala einen Raum betritt, verändert sich die Atmosphäre. Man spürt sofort, dass man in der Gegenwart eines Stars ist. Ich habe Mala die Rolle nicht gegeben – sie hat sie sich genommen. Sie war dann auch entscheidend für die anschließenden Konstellation-Castings, um die weiteren Darsteller zu finden.“ In den weiteren „jungen“ Rolle wurden Shirin Eissa als Veras beste Freundin Isa, Leo Meier als Veras Bruder Fritz, Enno Trebs als Veras Freund Jan und Leon Blohm als Oliver besetzt, der mit Isa anbandelt.

Seite 4: Der Dreh

Die Dreharbeiten fanden schließlich in erster Linie tatsächlich in Köln und Umgebung statt. „Das erwies sich als nächste große Herausforderung“, weiß Fred Burle. „Es gibt nicht mehr

viele Teile in der Stadt, in denen man noch historisch drehen kann. Dort ist es aber fast unmöglich, Drehgenehmigungen zu erhalten.“ Unter anderem nahm die Produktion sogar Kontakt zu Oberbürgermeisterin Henriette Reker auf, die den Film schließlich nach Kräften unterstützte. Die Szenen auf der Autobahn von der Schweiz nach Köln wurden in Bayern gedreht. Dabei kam es der Produktion zugute, dass Alamode, der deutsche Verleih von KÖLN 75, zwischenzeitlich eine eigene Produktionsfirma gegründet hatte und bei dem Projekt erstmalig mit an Bord kommen wollte. „Das hat uns den Rücken massiv gestärkt, weil es uns gezeigt hat, wie sehr sie an den Film glauben“, erklärt Fred Burle.

Die Szenen in der Oper wurden schließlich im polnischen Lodz gefilmt. In dem Theater, in dem früher jährlich auch das Camerimage-Festival stattfand, sollte gedreht werden. „Wir hatten eine Absprache, dass wir dort zwei Wochen proben könnten und anschließend weitere zwei Wochen für den Dreh hätten“, berichtet Burle. „Das hat in dieser Form leider nicht geklappt, weshalb wir uns bei der Produktion selbst in einer Situation wiederfanden, die im Grunde die Handlung des Films spiegelte: Wir mussten nonstop improvisieren.“ Jeden Tag musste aufs Neue ausgelotet werden, ob man auf der Bühne stehen könnte oder auf einer der Treppen oder hinter den Kulissen drehen müsste. „Es war ein fortlaufendes Rätselspiel; täglich mussten wir einen Drehplan aufstellen. Es war frustrierend, aber am Ende war es auch sehr inspirierend, weil die Herausforderungen uns als Team förmlich zusammenschraubten.“



Keith Jarrett (John Magaro), Manfred Eicher (Alexander Scheer) und Vera Brandes (Mala Emde) in der Kölner Oper ©Alamode Film

Ein Gespräch mit Regisseur & Drehbuchautor Ido Fluk

Warum Vera Brandes? Warum das Köln-Konzert? Warum ein Film mit und über Musik?

Ido Fluk: Ich stand immer schon auf Musik. Früher habe ich in New York in Bands gespielt, Punk, Indie, Lo-Fi, solche Sachen. Musik war immer da. Und ich denke, dass für mich auch Film ohne Musik nicht denkbar wäre, das hat mit einer gewissen Haltung zu tun. Vor einer Weile kam eine ganze Reihe von Musikfilmen in die Kinos, aber sie waren sich alle ungemein ähnlich, erzählten mehr oder weniger dieselbe Geschichte. Als ich über Vera Brandes und die Geschichte des Köln-Konzerts las, sah ich die Gelegenheit für einen Film, der eine Geschichte über Musik auf andere Weise erzählt. Es war ein Artikel in einem Magazin, und ich war sofort gefesselt. Ich sah gleich einen Film darin und nahm Kontakt zu Oren Moverman hier in New York auf, ein guter Freund, Partner und Mentor, ob er nicht als Produzent mit an Bord kommen wollte. Er wiederum legte den Draht zu Sol und Fred von One Two Films in Berlin.

Was waren Ihre ersten Schritte?

Ido Fluk: Erst einmal haben wir Vera Brandes gesucht. Wir fanden sie an einem Strand in Griechenland. Ihre ersten Worte waren: Warum habt ihr so lange gebraucht? Seit Jahren hatte sie darauf gewartet, dass jemand ihre Geschichte erzählt. Die ersten Gespräche mit Vera bestätigten mich in meiner Annahme, dass diese Geschichte einen wunderbaren Film ergeben könnte. Ich wollte Vera gerecht werden, wollte das Schlaglicht auf sie richten, sie und ihre maßgebliche Rolle an diesem historischen Konzert. Ich halte das für wichtig. Wenn man sich historische Betrachtungen des Konzerts am 24. Januar 1975 in der Kölner Oper durchliest, nimmt sie nicht den Raum ein, der ihr gebührt für ihre Leistung. Wir haben es als unsere Mission betrachtet, die historischen Aufzeichnungen zurechtzurücken. Ohne Vera Brandes hätte das Konzert nicht stattgefunden.

Das wäre dann auch schon der andere Ansatz für einen Musikfilm, von dem Sie eingangs sprachen.

Ido Fluk: In den meisten Musikfilmen stehen die Künstler im Mittelpunkt. Dabei halte ich Geschichten über die Menschen hinter den Künstlern oftmals für spannender. Ist das beim Film nicht genauso? Wir reden viel über die Regisseure, wir reden nicht genug über die Produzenten. KÖLN 75 ist ein Film über eine Produzentin. Ein Film über die Person hinter den Kulissen, die die Strippen zieht. Die Probleme lösen muss. Denn wenn sie es nicht tut, findet die Musik nicht statt, kann der Künstler nicht im Rampenlicht glänzen. Das fand ich interessant. Ich fühlte mich wie ein Mann mit einer Aufgabe. Ich wollte die Geschichte dieser Frau erzählen. Und mit ihrer Geschichte wollte ich etwas darüber erzählen, wie Kunst entsteht, was sie bedeutet. Im Kern dieser Geschichte befindet sich eine Wahrheit, die auf jedes Kunstwerk der Menschheitsgeschichte zutrifft: Wie Behinderungen und Probleme und

Hindernisse das Werk formen. Und wie man als Künstler genau damit konfrontiert sein muss, um herausragende Kunst zu machen. Ich habe mich das immer wieder gefragt – und ich denke, das soll man sich als Publikum des Films fragen: Würde das Köln-Konzert so klingen, wäre es so, wie es geworden ist, wenn auf der Bühne nicht das falsche Piano gestanden wäre?

Natürlich nicht!

Ido Fluk: Natürlich nicht. Die Dinge klingen so, wie sie klingen, wegen der Umstände, unter denen sie entstehen. Als Künstler sehen wir uns unentwegt konfrontiert mit Problemen. Wir müssen lernen, sie zu umarmen. Unsere Fähigkeiten zur Lösung von Problemen tragen dazu bei, dass wir etwas erschaffen, das besser ist. Das neu ist. Keith Jarrett spielte an diesem Abend so, wie an keinem anderen Abend seines Lebens, weil er gegen das Piano spielte. Er musste mit der Mitte der Tasten vorliebnehmen, weil die anderen nicht funktionierten. So entstand ein Sound, mit dem eine größere Menge Menschen etwas anfangen konnte. Das ist wichtig. Ich habe darin durchaus auch meine eigenen Erfahrungen als Filmemacher wiedererkannt. Als Filmemacher ist man jeden einzelnen Tag genau mit solchen Problemen konfrontiert. Und man muss sie sofort lösen oder um sie herum arbeiten. Nicht genug Zeit, nicht genug Geld, nicht die richtige Ausrüstung, Leute kommen nicht pünktlich, irgendwas geht schief oder läuft anders als geplant. Wenn man einen Film macht, löst man eigentlich unentwegt nur Probleme. Man steht an einer Straßenecke im Regen in Eiseskälte und hat nicht das zur Hand, was man sich zu brauchen vorgestellt hatte. Und man muss eine Lösung finden. Das ist Filmemachen. So entsteht die Magie. All das steckt in der Geschichte von Vera Brandes und dem Köln-Konzert. Eine Geschichte darüber, wie Kunst entsteht.

Und ohne die Musik verwenden zu können, um die es geht. War Ihnen das von Anfang an bewusst?

Ido Fluk: Ich hatte schon ein paar Geschichten über Keith Jarrett gehört. Und auch im Film erlebt man ja, dass er nicht der einfachste Mensch der Welt ist. Aber natürlich haben wir sehr früh Kontakt zu seinem Lager aufgenommen. Sie signalisierten sofort, dass sie nichts mit dem Film zu tun haben wollten. Keith mag das Konzert nicht. Er findet, dass er viel bessere Konzerte gegeben hat. Ich stimme ihm im Übrigen zu. Aber ich denke, und da denke ich anders als er, dass es einen Grund gibt, warum ausgerechnet dieses Konzert einen besonderen Platz in der Populärkultur sicher hat. Und ein bisschen kommt es mir auch so vor, als würden sie dieser Frau die Anerkennung verweigern wollen. Auch da denke ich anders: Die Geschichte von Vera Brandes muss erzählt werden. Man muss ihr zugestehen, dass sie eine wichtige Figur dieser Zeit war, dass sie bedeutend ist für die Musik, die damals gespielt wurde. Vera Brandes hat das Konzert organisiert, sie hat Keith Jarrett überredet aufzutreten. Sie hat keinen Pfennig dafür bekommen. Niemand hat sich bei ihr bedankt.

Und Sie mussten einen Weg finden, einen Film über das Köln-Konzert ohne die Musik des Köln-Konzert zu machen.

Ido Fluk: Ich fand das aufregend. Und anregend. Was ich gerade gesagt habe über Behinderungen und Probleme und Hindernisse: Sie machen Kunst besser, weil man kreative Lösungen finden muss. Natürlich war ich erst einmal kurz panisch. Wie sollte das funktionieren? Aber dann dachte ich mir: Die Wirkung dieser Musik würde sich in einem Film niemals entfalten können. Man könnte bestenfalls einen kleinen Ausschnitt wiedergeben. Und der würde nichts aussagen. Es ist das ganze Werk oder nichts. Das Köln-Konzert ist kein Popsong. Es ist ein langes, ambitioniertes, auch forderndes Stück Jazzmusik, das man am besten in Ruhe in Gänze anhört. Ich vermute, selbst Keith Jarrett würde mir zustimmen. Es ist eher so, dass man sich den Film ansieht und deshalb Lust bekommt, sich das Konzert zuhause anzuhören. Man geht heim und legt die Platte auf. Unabhängig vom Film. Denn in KÖLN 75 geht es nicht um das Konzert. Es geht um Vera Brandes.

Wie wichtig war es, der Zeit gerecht zu werden, der Musik der Zeit gerecht zu werden, um die Geschichte funktionieren zu lassen?

Ido Fluk: Ich kenne mich gut aus mit Musikgeschichte. Und wenn man sich die Musikgeschichte der Siebzigerjahre ansieht, wird man feststellen, dass in Deutschland irre viel passiert ist. SEHR VIEL. Die Jazz Days in Berlin natürlich, eine der größten Bühnen für Jazz weltweit. Alle kamen und traten dort auf. Gleichzeitig passieren in Deutschland die Anfänge der elektronischen Musik in Düsseldorf mit Kraftwerk an der Speerspitze. Wenn wir von Protopunk und Krautrock sprechen, dann kommt man an Can und Neu! nicht vorbei – beide sind in unserem Film vertreten. Dann sind David Bowie und Iggy Pop und Lou Reed in Berlin und lassen sich inspirieren. Aber man muss den Kreis noch weiter ziehen. Es ist die Zeit des Widerstands, der Rebellion, der Studentenrevolten, der Baader-Meinhof-Bande und der RAF und des Terrorismus, der Tod der Sechzigerjahre. Ich habe zahllose Bücher verschlungen. Aber ganz ehrlich, die beste Quelle war Vera Brandes. Sie war unser Leitstern, ihr Wort war Gesetz. Ich habe sie viele Stunden interviewt. Das ist nicht immer einfach. Sie ist Vera Brandes. Man kann einen Plan schmieden. Aber wenn es ein schöner Tag ist und die Sonne scheint, dann entscheidet sie sich schon mal spontan für den schönen Tag und die Sonne. Ich liebe sie dafür. Das macht sie so besonders und einzigartig. Aber es ist auch frustrierend, wenn ich sie um 5 Uhr morgens aus New York anrief und sie nicht ans Telefon ging.

Nervt das nicht?

Ido Fluk: Ich vermute, dass sie mich getestet hat. Sie sollte herausfinden, wie ernst es mir war, wie sehr ich wollte, dass der Film gemacht wird. Aber ich habe alles bekommen, was ich mir hätte wünschen können. Sie hat mir alles erzählt. Sie war sehr offen und generös. Sie hat mir berichtet, wie es damals war in Köln, wie es sich angefühlt hat, in dieser besonderen Zeit jung zu sein, über ihre Eltern und die schwierige Beziehung zu ihrem Vater. Nach vielen Stunden

erzählte sich mir auch alles über Keith Jarrett. Aber man könnte sagen, dass alles andere, was sie mir davor erzählt hatte, ebenso wichtig für den Film war. Es war das Fenster in die Zeit. Kein noch so gut recherchiertes Buch der Welt kann einem das bieten. Vera Brandes' ganz subjektive Realität ist der Film. Das ist wichtig. Weil das genau die Geschichte war, die ich von all den zahllosen Geschichten, die man über die Zeit erzählen könnte, erzählen wollte. Es ist ihr Köln. Es ist die Vera-Brandes-Geschichte.

Und doch spiegeln sich all diese anderen Geschichten in Ihrem Film, und sei es nur leise angedeutet oder in einem Song, der kurz angespielt wird – wie beispielsweise „Sei ruhig, Fließbandbaby“ von Floh de Cologne.

Ido Fluk: Das war das Ziel. Ich bin meinem außerordentlichen Musikberater Martin Hossbach zu unendlichem Dank verpflichtet. Seine Einfälle und Vorschläge waren wunderbar, haben den Film auf eine Weise reicher gemacht, wie ich es mir vielleicht gewünscht hätte, aber niemals hätte ausmalen können. Es musste sich alles immer richtig anfühlen im Zusammenhang mit Vera Brandes' Geschichte. Wir hatten eine großartige Archive Producerin, Christin Köppen, die für uns Aufnahmen und Nachrichten der Zeit sichtete und uns immer wieder auf neue Dinge aufmerksam machte, die richtig waren für die Zeit, für die Geschichte, für Vera. Nach und nach haben wir die Welt zusammengesetzt, die sich echt anfühlen musste, aber vor allem stimmig und wahrhaftig. Genauso ging es für mich darum, aus den acht Stunden Gesprächen mit Vera Brandes genau das herauszudestillieren, was für den Film wichtig war. Natürlich hat sie mir noch viel mehr erzählt. Aber vielleicht findet einiges davon, was nicht in KÖLN 75 zu sehen ist, Eingang in die Autobiographie, an der sie gerade arbeitet. Mir war daran gelegen, einen Film zu machen, in dem es nicht so sehr um Jazz geht, sondern der Jazz sein sollte, der sich so anfühlen sollte wie Jazz. Diese Frage habe ich mir sehr intensiv gestellt: Wie kann es mir gelingen, den Text des Films zur Form des Films zu machen?

Wie sind Sie vorgegangen?

Ido Fluk: Ich musste fortwährend an Coltrane denken, der gesagt hat: Wenn man etwas sagen will, beginnt man in der Mitte und geht dann in beide Richtungen gleichzeitig. Für mich ging es also darum, all die Erzählungen von Vera Brandes zu sichten und zu ordnen. Das war während Covid, eine sehr nach innen gerichtete Zeit in meiner Wohnung. Ich ließ Musik laufen und schrieb einfach drauflos, ohne einen Plan, ohne ein Ziel, ohne Vorgaben. Es war ein ganz freier Vorgang, wie Improvisation. Auf dem Deckblatt der ersten Drehbuchfassung, die ich an Sol und Fred schickte, stand dann auch: „KÖLN 75. *Improvised into words by Ido Fluk.*“ Es fühlte sich für mich nicht einmal geschrieben an. Das Drehbuch sollte sich wie das anfühlen, was ich schließlich zeigen und sagen wollte. Es war sehr rhythmisch, nicht geschrieben wie ein Drehbuch, sondern wie ein Musikstück.

Ein Musikstück, das sich sehr modern anfühlt.

Ido Fluk: Viele Menschen denken an Hausaufgaben, wenn sie an Jazz denken. Dabei ist es eine so wache und lebendige Musik. Das ist auch der Grund, warum Jazz aktuell eine faszinierende Renaissance erlebt. Hören Sie sich Künstler wie Nala Sinephro oder Jaimie Branch an. Selbst Pharoah Sanders hat ein Album mit Floating Points gemacht. Ich betrachte Jazz nicht als eine Kunstform aus der Vergangenheit, die ihrem Ende entgeht. Sie lebt, atmet, erfindet sich neu. Vielleicht kann mein Film seinen Beitrag dazu leisten.

Eine wichtige Rolle spielt dabei in Ihrem Film der Musikjournalist Michael Watts, gespielt von Michael Chernus – eine fiktive Figur, eine Art allwissender Erzähler.

Ido Fluk: Es ist eine Figur, die sich aus einer Reihe realer Musikjournalisten zusammensetzt. Als ich das Konzert recherchierte, Keith Jarrett und seine Musik, die Zeit, in der die Musik spielt und wie damals über Musik geschrieben und gedacht wurde, stößt man immer wieder auf dieselben Journalisten, deren Texte man liest. Man setzt sich ein mentales Bild zusammen, wie sie gewesen sein mochten, wie sie aussehen. Mir gefiel auch die Idee, eine Figur in dem Film zu haben, die ein bisschen auch für mich steht, meinen Blick, meine Haltung. Ein Erzähler, der aber selbst auch mit dabei ist, ohne eine entscheidende Rolle zu spielen oder sich allzu ernst zu nehmen. Ich habe ihn als Instrument gesehen, einfach auch ein bisschen Spaß in die Sache zu bringen. Es gibt einen französischen Jazzjournalisten namens François Postif, der einer der ersten war, die ein Interview mit Keith Jarrett geführt haben. Er war der Anstoß, mir diese Figur auszudenken, weil sie uns etwas über Jazz erzählen kann, aber auch unser Ticket in das Auto ist, in dem Keith Jarrett und Manfred Eicher nach Köln fahren.

Kannten Sie die Schauspieler bereits?

Ido Fluk: Die meisten schon. Ich habe meine Hausaufgaben gemacht und mir alles angesehen, was die Schauspieler gemacht hatten, die in Frage kamen. Ich wusste aber auch, wonach ich suchte. Bei den jungen Schauspielern haben wir sehr lange gesucht, ich glaube, ich habe meinen Caster Emrah Ertem echt in den Wahnsinn getrieben. Und dann gab es ja noch ein paar echte Stars, die auch international bekannt sind, weil sie wirklich großartig sind. Grundsätzlich war nur die Frage, ob sie mir auch genug vertrauen würden, damit sie sich von mir inszenieren ließen. Zum Glück haben sie es zugelassen. Und John (Margaro) und Michael (Chernus) kannte ich bereits. Er verliert sich in den Rollen, die er spielt. Es geht ihm nur um Ehrlichkeit. Er ist wie ein Magnet für gute Darstellungen. Man stellt ihn irgendwo hin und die Zusammensetzung der Luft verändert sich. Er war perfekt für Keith. Er nimmt Vorbereitung sehr ernst. Und das war der Schlüssel, um Keith Jarrett spielen zu können. Er konnte schon Klavier spielen, schaffte sich aber Bewegungsabläufe drauf, dass man ihn nicht vom Original unterscheiden konnte. Aber es ist auch ein Drahtseilakt, weil Keith so überdimensional groß ist, wenn er spielt. Man kann leicht übers Ziel hinausschießen, wenn man ihn spielt. John ließ das niemals zu. Von Michael bin ich ein Fan, seit er in Orens THE DINNER (2017) mitgespielt

hat. Seither war er jedes Mal großartig, ob er in SPIDER-MAN (2017) mitgespielt oder in einer Serie wie „Severance“ (2022). Ich sehe ihm gerne zu, seine Präsenz ist unbestreitbar. Und es ist ebenfalls keine einfache Rolle.

Und natürlich müssen wir über Mala Emde als Vera reden... Ohne sie kein Film...

Ido Fluk: Wir haben die Rolle gecastet, haben uns zahllose Bänder angesehen. Am Ende konnte es nur Mala Emde sein. Sie hat eine so ungemein direkte Energie, die sie ausstrahlt. Beim Casting hatte ich immer wieder gesagt: Ich suche nicht nach einer Schauspielerin, ich suche nach einer Mitstreiterin. Jemand, der das mit mir und nicht für mich macht. Wir hatten Gespräche und Mala war die perfekte Partnerin. Sie hatte den Film vor Augen, den ich mir vorstellte. Sie war bereit, Vera zu werden. Wenn sie einen Raum betritt, dann weiß man, dass sie da ist. Es war eine wunderbare Zusammenarbeit. Film ist in meinen Augen ohnehin die beste Kunstform, um gemeinsam etwas zu erreichen. Aber sie war meine wichtigste Mitstreiterin, meine Nummer eins. Wir haben gemeinsam an den Szenen gearbeitet, am Drehbuch, und sie war immer mit dabei. Ich habe ihr gesagt: Das ist nicht mein Film, es ist deiner. Du bist Vera, du hast das Steuer in der Hand.

Ist der Film denn dennoch das geworden, was Sie sich vorgestellt haben?

Ido Fluk: Ja. Und nein. Der Film fühlt sich an, wie die erste Idee, die ich gehabt hatte. Aber die Einzelheiten sind anders, die Details. Es ist eine Unternehmung, die Jahre meines Lebens in Anspruch genommen hat. Das ist natürlich etwas, das sich verändert und wandelt, das wächst und schrumpft, das sich entwickelt und zurückentwickelt und dann wieder in eine neue Richtung entwickelt. Das muss man zulassen. Man verändert sich in dieser Zeit selbst als Mensch. Der Mensch, der den Film schneidet, ist nicht der Mensch, der das Drehbuch geschrieben hat. Wichtig ist, dass man das Gefühl für den Stoff nicht verliert. Solange dieses Gefühl da ist, ist man auf dem richtigen Weg. Es ist Teil dieser Geschichte. Man denkt darüber nach, wie sich dieses Stück Musik wohl angehört hätte, wenn der richtige Flügel zur Verfügung gestanden wäre. Das ist bei Filmen nicht anders, das gilt für jedes Werk Kunst. Die Evolution verändert die Probleme, die Fehler, die Defekte. Das ist es, was die Arbeit ausmacht. Es ist also der Film, den ich machen musste und wollte. Und doch ist er ganz anders.

Mala Emde und Vera Brandes: Ein Gesprächsprotokoll

Das Kennenlernen

Mala Emde: Ido Fluk, unser Regisseur, und Produzent Sol Bondy haben für mich den Draht zu Vera gelegt. Ich wusste nicht, was mich erwartet. Ich wusste nur, dass ich diese Frau spielen sollte, die etwas Einzigartiges erreicht hat. Ich hatte große Ehrfurcht, hatte keine Vorstellung, wer Vera heute ist, wie sie heute ist, wie sie überhaupt zu der Verfilmung ihres Lebens steht – und wie zu dem Umstand, dass mir diese Rolle übertragen worden war. Ich war auf alles gefasst. Es hätte ja auch sein können, dass ich auf eine Mauer pralle. Gleich zur Eröffnung unseres ersten Gesprächs via Zoom habe ich gemerkt: Da ist eine Offenheit und eine Klarheit. Also wagte ich die Frage, ob sie es sich denn vorstellen könnte, dass ich sie bei sich zu Hause in Griechenland besuchen komme und Interviews mit ihr führe. Als Vera gleich zusagte, fiel mir ein echter Stein vom Herzen. Wir haben uns verabredet, uns in zwei Monaten zu treffen, auf diesem oder jenem Parkplatz. Vera würde da sein und mich abholen. Mir ist klar, dass es eine ungewöhnliche Verabredung war. Wer verabredet sich heute noch so? Aber so haben wir das eben ausgemacht. Am vereinbarten Tag habe ich die lange Reise angetreten, habe mir sogar einen Leihwagen genommen und fuhr zum vereinbarten Treffpunkt, besagten Supermarktparkplatz. Es war schon dunkel, es war nichts los. Und ich war mir sicher: Die kommt jetzt nicht! Kennt Ihr dieses Gefühl, wenn man das tief in sich spürt, so eine undefinierte Panik? Ich konnte mir einfach nicht vorstellen, dass jetzt gleich Vera Brandes kommen und mich treffen würde. Genau da kam ein Auto auf den Parkplatz gefahren, hielt an und diese quirlige Frau stieg aus und nahm mich in die Arme. Da wusste ich: Alles wird gut. Du bist dann zielstrebig Richtung Supermarkt gelaufen, hast Dich umgedreht und gerufen: Na komm, worauf wartest Du?

Vera Brandes: Das erste Treffen war geprägt von meiner Vorfreude. Als ich erfahren habe, dass Du, Mala, mich spielen solltest, war ich euphorisiert, weil ich Dich aus anderen Rollen kannte. Ich habe dem Tag entgegengefiebert. Wir waren gerade erst eingezogen und haben gearbeitet wie die Verrückten, damit Du nicht auf eine völlige Baustelle kommst. Wir hatten noch nicht einmal ein Gästebett, weshalb wir Dich in einem kleinen Appartement am Wasser eingebucht hatten. Aber wenigstens eine Toilette wollten wir haben! Wir haben es ganz gut hingekriegt, denke ich. Vom ersten Moment war es so, als würden wir uns schon ewig kennen. Es gibt Menschen, da muss man immer erst gucken, wo man eine gemeinsame Ebene findet. Das war bei Dir überhaupt nicht so, Mala. Es war, als wärest Du immer schon dabei gewesen.

Mala Emde: Deine Energie war so überschäumend. Deshalb habe ich Dir gleich gesagt, dass es zwei Momente am Tag geben müsste, in denen ich die Kontrolle übernehme und die Interviews mit Dir einfordere. Es war ja nicht zuletzt ein Arbeitstermin.

Vera Brandes: Ist ja klar... Meine Biographie ist davon geprägt, dass ich eine Mutter und eine Großmutter hatte, die diese exponierten Rollen hatten, weil die Familien immer mehr eine Mischung aus Familie und Betrieb waren und die Frauen die Dirigenten waren, und alle anderen im Orchester haben mitgespielt. Sie führten die Regie. Für mich ist das eine Selbstverständlichkeit, weil ich es nie anders gekannt habe und so aufgewachsen bin. Es ist aber nicht so, dass ich nicht auch dankbar bin, wenn jemand mal das Ruder übernimmt und zu mir sagt: Take a break! Es ist auch anstrengend, wenn man die Ansagen machen muss.

Mala Emde: Hat sich bestimmt auch aus dem täglichen Umgang mit Deinem Vater ergeben. Da musste man doch nach vorne gehen, wenn man nicht unter die Räder kommen wollte.

Vera Brandes: Das Verhältnis zu meinem Vater war sehr komplex. Es war geprägt von seinem Anspruch, die Zügel in der Hand zu halten und meiner Angst davor, dass er mitkriegt, dass er das nie wirklich hatte, weil er dann erst richtig sauer wurde. Als ich noch kleiner war, war er für mich nicht erreichbar. Entweder war er in der Praxis und bohrte den Menschen, die mehr oder weniger laut schrien, in den Zähnen herum. Ich habe ihn meistens nur beim gemeinsamen Mittagessen gesehen und vielleicht auch beim Abendbrot. Ansonsten war er absent, hörte Musik oder saß hinter seiner Staffelei. Er trat eigentlich immer nur dann in Erscheinung, um mir eine Tracht Prügel zu verabreichen oder um sich meine Zähne anzusehen. Manchmal spielte er spätabends im Zimmer neben mir auf seiner Heimorgel – die einzigen schönen Momente mit ihm, an die ich mich aus der Zeit meiner Kindertage erinnern kann. Gott sei Dank gab es im Laufe der späteren Jahrzehnte auch Phasen, in denen wir uns vorübergehend besser verstanden haben. Leider ging es immer nur so lange gut, wie es keine unterschiedlichen Auffassungen zwischen uns gab. Das duldete er nicht. Tatsächlich hat mein Vater gerade auch am Ende seines Lebens noch einmal mit unmenschlich drakonischen Maßnahmen gegen mich agiert.

Der Stoff

Mala Emde: Ich bekam das Drehbuch, habe es aufgeschlagen. Und ich habe sofort Musik gehört. Das passiert selten. Es hat gar nicht nur damit zu tun, dass es in dem Film um Musik geht. Sondern dass Ido Fluk es so geschrieben hat, dass sich sofort das Gefühl einstellt, als würde Musik einen tragen, der Körper gerät in diese Bewegung. Das war das Besondere an diesem Projekt. Man hat das Drehbuch aufgeschlagen, und sofort ging die Hintergrundmusik los, die sonst im Leben fehlt. Das hat mich fasziniert. Wir waren ein wunderbarer Cast, und mir ging es zumindest so, dass wir das immer miteinander geteilt haben. Wenn man liest, ist da Musik.

Vera Brandes: Hast Du da dann Jazz gehört?

Mala Emde: Gar nicht mal bestimmte Musik, würde ich sagen, mehr so dieses Gefühl. Dabei war mir Jazz nicht fremd. Ich habe schon mit 16 Jazzbars besucht, war da dann immer umgeben von tendenziell eher erfahreneren Leuten. Ich kam mir immer vor wie der Neuling. Alle wussten schon, was geht und wie der Hase läuft. Und ich habe mich da dann so reingetastet. Keith Jarrett und Vera Brandes waren mir ein Begriff, aber ich hätte sie nicht ein- oder zuordnen können. Ich kannte das nicht. Was so viel bedeutet, dass sich für mich beim Lesen des Drehbuchs ein ganz neues Universum aufgemacht hat. Da konnte ich mich hineinwerfen. Ich finde es völlig faszinierend, dass es Ido Fluk, basierend auf Veras Erzählungen gelungen ist, dieses musikalische Ereignis filmisch zu erzählen! Und jetzt würde ich Vera sein.

Vera Brandes: Für mich begann die Reise dieses Projekts mit einem Anruf von Sol Bondy, dem Produzenten von One Two Films, der gleich mit der Tür ins Haus fiel und mir sagte, sie wollten einen Film über das Köln Concert drehen, und zwar aus meiner Perspektive. Da habe ich 15 Sekunden lang mal nichts gesagt. Und dann habe ich nur gesagt: Endlich. Ich habe mich gefreut. Und wollte den Film dann auch nach Kräften unterstützen. Deshalb habe ich Ido alle Fragen beantwortet, die er mir gestellt hat. Ich habe ihm erzählt, was ich fand, dass er wissen musste, um eine authentische Geschichte erzählen zu können. Er sollte kapieren, was damals wirklich passiert ist. Deshalb habe ich mich liebend gern mit Mala getroffen und war ihr gegenüber ebenso so offen wie möglich. Was sie dann schließlich daraus machten, blieb ihnen überlassen. Ich wusste: Das ist nicht das wahre Leben, keine Dokumentation, sondern ein Spielfilm, der zwangsläufig dramatisiert und verdichtet. Es ist ein künstlerischer Akt, und ob das tatsächlich alles haarklein so war, spielt überhaupt keine Rolle. Es kommt nicht auf die Details an.

Die Vorbereitung

Mala Emde: Eine Vorbereitung kommt immer aus verschiedenen Richtungen und geht dann auch immer in verschiedene Richtungen, bis sich die Einzelteile für mich zu etwas zusammenfügen, was meine Darstellung ist. Hier ging es mir zum einen darum, diese Zeit greifen zu können, diesen besonderen Abschnitt der Siebzigerjahre. Ich habe mich in die Musik versenkt, die man als Jazzfan der Zeit verinnerlicht haben musste... Coltrane, Monk, Miles... Dafür habe ich an meine Wand eine Liste mit allen wichtigen Namen gehängt, die ich erforschen wollte. Dann gab es eine Filmliste, die ich mit Ido erarbeitet habe: Was sind unsere Referenzen, worauf beziehen wir uns, wovon lassen wir uns inspirieren? Im Grunde erstelle ich eine Kollage, auf die ich zugreifen kann, wie ein Fundament. Sie beantwortet meine Fragen nach der Zeit, in der die Geschichte spielt. Das ist die Welt, in der wir uns bewegen, gesellschaftlich, politisch, kulturell, was ging in den Köpfen der Menschen vor. Sie gibt mir aber auch Aufschluss über die Frau, die ich spielen will. Da spielen natürlich die Interviews mit Vera eine entscheidende Rolle. Wobei ich anmerken muss, dass zu dem Zeitpunkt, als ich Vera traf, noch gar nicht endgültig feststand, ob der Film wirklich gemacht werden könnte. Wir

waren alle heiß auf den Film, wussten aber nicht, ob die Finanzierung gelingt. Aber irgendwie wusste ich, dass es klappen würde. Ich habe immer gesagt: Ihr werdet schon sehen! Sonst ist es so, dass man auf das Go für eine Produktion wartet, dann stürzt man sich in die Vorbereitung. Denn als Schauspielerin stelle ich meinen Körper zur Verfügung, ich mache Platz in meinem Privatleben und begeben mich dann hinein – das ist schon ein hoher Preis, da will man eigentlich eine gewisse Sicherheit, aber in diesem Fall war es tatsächlich so, dass ich die Rolle vorbereitet habe, ohne zu wissen, ob am Ende wirklich ein Film herauskommt. Der wichtigste Baustein war das Treffen mit Vera, die mir ihr Herz geöffnet hat. Ich weiß noch, wie wir uns durch Deine Umzugskartons gewühlt haben und dabei Material zu Tage gefördert haben, das Du bereits vergessen hattest. Wir haben gekramt in Deiner Vergangenheit. Für mich ist das, als würde ich mich anreichern, bis ich dann kurz vor dem Drehstart einen Schlusstrich der Anreicherung ziehe und beschließe: So, jetzt habe ich Dich, liebe Vera, in mir, habe diese ganze Kollage, das Drehbuch in mich aufgenommen. Jetzt lasse ich das hinter mir. Ab jetzt gehe ich meinen eigenen Weg. Ich glaube, diese Emanzipation brauche ich, um mich als Schauspielerin freizumachen, die Figur atmen zu lassen. Sonst würde ich die ganze Zeit immer nur versuchen, etwas richtig zu machen. Und ich denke, das ist eine Sackgasse, wenn man kreativ sein will, wenn man etwas erschaffen will. Anstatt alles in eine Schablone einzupassen, stelle ich mir die Frage: Was willst Du jetzt machen mit dieser Figur? Es war eine unglaublich bereichernde Erfahrung, dass Du mich das hast machen lassen. Denn es geht ja nach wie vor um Dein Leben.



Vera Brandes (Mala Emde) und Isa (Shirin Eissa) ©Wolfgang Ennebach_Alamode Film

Der Dreh

Vera Brandes: Ich habe diesen ganzen Prozess in tiefer Dankbarkeit miterlebt. Mala tat mir wahnsinnig leid. Weil ich war beim Drehstart dabei...

Mala Emde: Da hast Du mich überrascht! Da hatten wir Warm-Up, alle haben Reden geschwungen, und auf einmal stand da Vera Brandes! Und ich habe Gänsehaut bekommen, das war irre. Mit Deiner Anwesenheit hast Du dem ganzen Projekt Dein Leben eingehaucht.

Vera Brandes: Es war auch ein ziemlich magischer Moment! Ihr wart in einer Halle im verlängerten Foyer einer großen Filmproduktionsgesellschaft, die gebaut wurde auf dem ehemaligen Gelände des Kölner Militärflughafens in Ossendorf. Und das befindet sich in unmittelbarer Nähe des Hauses, in dem ich aufgewachsen bin. Noch näher liegt nur das Haus meiner Großeltern, in dem heute noch mein Bruder lebt, der aussieht wie – Ihr lacht Euch kaputt – wie Ulrich Tukurs Zwilling. Intensiv war dann, als ich Ulrich Tukur ziemlich zu Beginn des Drehs live sah, in der Szene, in der Mala versucht, sich im Treppenhaus mit den Schuhen in der Hand unbemerkt nach oben zu stehlen. Oben angekommen, macht jemand das Licht an und Papa Brandes steht da und schreit seine Tochter an. Bei der dritten Wiederholung merkte ich, wie sich eine unfassbar kalte Angst durch meine Fußsohlen in meinen gesamten Knochen ausbreitete. Da habe ich abgewunken und gesagt: Sorry, Kinder, ich muss sofort wieder gehen! Ich hatte gehofft, ich könnte Wochen am Set zubringen und zusehen, wie alles entsteht. Aber nein. Ich habe es nicht ausgehalten. Mala sagte später zu mir: Sei froh, dass Du am nächsten Tag nicht dabei warst, da hat er mich gehohlet. Da wurde mir erst klar, was es bedeutete, diese Rolle zu spielen. Das sind Dinge, die ich Jahrzehnte mit mir herumgetragen habe, wenn ich es nicht heute noch tue. Und da begibt sich jemand freiwillig hinein. Für mich war die Identifikation hundertprozentig zwischen Dir, mir und dem Stoff.

Mala Emde: Beim Dreh habe ich begriffen, dass für Vera das Klavierspielen von Keith Jarrett Liebe war. Es war etwas Größeres als wir. Deshalb musste es ihrer Ansicht nach vor ein großes Publikum: Das musste man miterleben. Mit ein bisschen Glück zeigt der Film auch das ein bisschen.

Vera Brandes: In meiner Erinnerung ist ein bisschen mehr Licht. Das hängt damit zusammen, dass die Momente, die in meiner Erinnerung aufpoppen, wenn ich an damals zurückdenke, primäre Momente des Glücks sind. Die markanten Momente meines Lebens, die mit Musik zu tun haben, sind ein Scheinwerferlicht. Mir war es vergönnt, schon in sehr, sehr jungen Jahren, mit 15 oder 16, neben den Musikern auf der Bühne sein zu dürfen, wenn sie spielten. Ich war ihnen so nah, und sie waren immer beleuchtet. Deshalb ist meine Erinnerung heller, als der Film es zeigt. Die Vera im Film kommt sehr authentisch rüber, Mala spielt sie bezaubernd. Die Vera im wahren Leben musste in gewisser Weise auch schauspielern, weil sie in vielen Situationen das absolute Pokerface brauchte. Ich durfte mich nicht verraten im Sinne von: Eigentlich habe ich überhaupt keine Ahnung, was ich da gerade mache. Bloß keine Blöße

geben! Das galt auch meinen Eltern gegenüber, vor allem meinem Vater. Ich habe die große Kunst des Klappehaltens perfektioniert, habe nichts rausgelassen. Oder in der Schule: Ich führte im Grunde ein Doppelleben, und eigentlich wusste das auch jeder. Nur offiziell durfte das nicht so sein. Eine Woche vor meinem Abitur erschien im Kölner Express ein Artikel mit der Schlagzeile: „Erst 17, aber schon ein alter Jazz-Hase“. Darunter sieht man mich abgebildet, liegend in einer Hängematte. Im Artikel stand obendrein, dass ich mich krankmelden würde, wenn ich mit meinen Künstlern auf Tour sei. Das hatte so gar nichts mit der strebsamen Abiturientin zu tun. Die Zeitung las in Köln wirklich jeder, und im Lehrerzimmer hing der Artikel am schwarzen Brett. Daraufhin erhielt ich eine Nachricht meines Klassenlehrers, ich möge doch direkt zum Direktor kommen. Ich habe meinen ganzen Mut zusammengenommen und habe einmal an seiner Tür geklopft. Als er nicht antwortete, nahm ich das als Zeichen und bin einfach nicht mehr in die Schule gegangen. Es war mir egal, ob sie mir mein Abiturzeugnis geben würden oder nicht. Aber ich konnte die Angst vor diesem Mann nicht ertragen, der meinem Vater doch sehr ähnelte.

Die Musik, der Film

Vera Brandes: Wenn jemand in der Kölner Sporthalle spielte, dann war es völlig egal, ob das Mikis Theodorakis, Deep Purple oder Alexis Korner war. Alle standen auf Musik, und alle gingen zu allen Konzerten. Gleichwohl kamen dann nicht alle zu meinen Jazzkonzerten. Hätten auch nicht alle reingepasst. Das war mit der Kölner Sporthalle nicht zu vergleichen. Ich fing mit Läden für 850 bis 1000 Leuten an, später waren es dann vielleicht mal 2000 Leute in der Kölner Uni. Irgendwann bin ich ausgewichen auf Open-Air-Formate und habe meine Festivals dort gemacht, vor 5000 Leuten, später sogar 15.000 Leute. In anderen Städten mag es anders gewesen sein, aber in Köln gab es da keine strenge Trennung zwischen den Stilen. Ein paar mögen es versucht haben, Demarkationslinien zu ziehen, das dann aber mit mäßigem Erfolg. Die Musik gehörte uns allen. Die Szene war sehr bunt gemischt. Ein Umstand mag das begünstigt haben: In der Nähe vom WDR gab es einen mega-eleganten italienischen Eissalon, geführt von Gigi Campi, der König von Köln. Jeder, der nach Köln kam, darunter Maria Callas, Romy Schneider, Caterina Valente, Heinrich Böll und Andy Warhol, ging erst einmal bei Gigi einen Espresso trinken. Es war ein Schmelztiegel. Und es lief nur Jazz, weil Gigi auch der Produzent der Francy Bolland-Kenny Clarke Big Band war. Es war ein philosophisches, soziales und politisches Statement, Jazz zu hören. Wir haben zahllose Initiativen gegründet in dem Laden, er war der Nabel der Welt. Alle waren immer da, alle wichtigen Leute, auch der Medien und Zeitungen. Und es gab keine Trennung, weil Gigi es so wollte.

Mala Emde: Ich finde das alles unendlich faszinierend und denke auch, dass der Film dieser Haltung gerecht wird. Aber ich fände es zu wenig, wenn er einfach nur eine vergangene Epoche abbildete. Was ich durch den Film wahrgenommen habe, war ein wahnsinniges Engagement der Menschen damals, eine Teilhabe an der Gestaltung der Gesellschaft. Es gab die zweite Welle des Feminismus, das langsame Ende des Vietnamkriegs, KünstlerInnen wie

Keith Jarrett, aber auch Yoko Ono und Patti Smith. Alle haben ganz fest daran geglaubt, dass Kunst etwas verändern und das Leben besser machen kann. Ich habe das Gefühl, ich und andere Leute heute, wir trauen uns nicht mehr, das zu denken. Weil wir so die Welt dekonstruieren und Angst haben und uns Sorgen machen. Wir haben den Idealismus verloren, dass wir die Schönheit in uns haben und nach außen tragen müssen. Wir müssen uns wieder begegnen. Das fasziniert mich. Und das macht dieser Film mit mir. Da sind diese jungen Menschen, und sie haben Bock auf etwas. Sie wollen etwas, und dann rennen sie los. Wenn man mit Vera auf der Straße läuft, dann ist das immer noch so, dann läuft sie zehn Meter vor einem. Man muss sich anstrengen, um mit ihr Schritt halten zu können. Das beeindruckt mich. Dieses Tempo habe ich mir angewöhnt. Es ist ein Statement. Dieses Tempo hat auch unser Film. Ich bin glücklich, dass ich ihn machen durfte. Und dass ich dabei Vera Brandes kennenlernen durfte



Vera Brandes (Mala Emde) in KÖLN 75 ©Alamode Film

Vor der Kamera

Mala Emde (Vera Brandes)

MALA EMDE, geboren 1996, ist in einem kreativ-lebendigen Umfeld aufgewachsen, stand schon als Schülerin erstmals vor der Kamera und sammelte früh erste Dreherfahrungen. Ihre erste Hauptrolle übernahm sie ab 2010 in der KiKa-Serie „Krimi.de“. Für große Aufmerksamkeit sorgte Mala Emde in dem vielbeachteten Doku-Drama „Meine Tochter Anne Frank“ (2014) von Raymond Ley, für den Emde mit dem Nachwuchsförderpreis des Bayerischen Filmpreises ausgezeichnet wurde. Noch im selben Jahr gab Emde in OFFLINE – DAS LEBEN IST KEIN BONUSLEVEL (2016) von Florian Schnell ihr Debüt im Kino.

Für große Aufmerksamkeit sorgte der in Echtzeit gedrehte Kinofilm 303 (2015), für den Mala Emde mit Hans Weingartner zusammenarbeitete. Im Anschluss stand Mala Emde an der Seite von Martina Gedeck und Matthias Brandt in dem Mysterythriller WIR TÖTEN STELLA (2017) vor der Kamera. 2019 sah man Mala Emde u.a. in der TV-Serie „Charité“ und in „Brecht“. Mala Emde schloss im Sommer 2020 erfolgreich ihre Ausbildung an der renommierten Hochschule für Schauspielkunst „Ernst Busch“ Berlin ab. Im Rahmen ihrer Ausbildung absolvierte sie zudem ein Auslandsemester an der Londoner Academy of Music and Dramatic Arts.

Ein erstes internationales Projekt für Mala Emde war die 2020 produzierte ZDF-Thrillerserie „Shadowplay“. Fast zeitgleich startete UND MORGEN DIE GANZE WELT von Julia von Heinz in den deutschen Kinos, in dem Mala Emde die Hauptrolle spielt und der im Rahmen der 77. Internationalen Filmfestspiele in Venedig seine Weltpremiere feierte. Mala Emde wurde für ihre darstellerische Leistung mit dem von der unabhängigen Filmkritik vergebenen Preis Bisato d’Oro geehrt.

2021-2023 gehörte Mala Emde zum festen Ensemble des Theaters Basel. Darüber hinaus entstanden in den letzten Jahren zwei Staffeln der mit dem Deutschen Fernsehpreis ausgezeichneten Serie „Oh Hell“ (2022, 2024), in der Emde die liebenswert-chaotische Helene spielt. Auf der großen Leinwand konnte das Publikum sie in zwei ebenso anspruchsvollen wie unterschiedlichen Hauptrollen bewundern: So musste sie in Alex Schaads AUS MEINER HAUT (2022) an der Seite von Mariam Zaree, Jonas Dassler und Dimitrij Schaad einen mehrfachen Rollentausch darstellen, während sie in Barbara Alberts Bestsellerverfilmung DIE MITTAGSFRAU (2023) mit Max von der Groeben und Thomas Prenn in eine historische Rolle geschlüpft ist.

John Magaro (Keith Jarrett)

JOHN MAGARO kann auf eine beeindruckende Filmographie blicken, bestehend aus Projekten aus der Welt des Films, Fernsehens und Theaters. Gerade begeistert er in einer der Hauptrollen von Tim Fehlbaums SEPTEMBER 5 (2024), der auf der Mostra in Venedig Weltpremiere feierte und für einen Golden Globe als bester Film nominiert wurde. Gerade feierte er in Sundance Premiere mit OMAHA (2025) von Cole Webley. Bereits in Fertigstellung befinden sich Maggie Gyllenhaals Frankenstein-Geschichte THE BRIDE! (2025), in dem er neben Jessie Buckley, Christian Bale, Jake Gyllenhaal, Penélope Cruz und Peter Sarsgaard in einer Hauptrolle zu sehen ist, sowie Kelly Reichardts THE MASTERMIND (2025). Zudem hat er eine Rolle in der Serie „The Agency“ (2024).

Zuvor feierte er mit Celine Songs PAST LIVES – IN EINEM ANDEREN LEBEN (2023) einen weiteren Triumph. Zu seinen jüngeren Arbeiten zählen überdies THE SHALLOW TALE OF A WRITER WHO DECIDED TO WRITE ABOUT A SERIAL KILLER (2024) von Tolga Karaçelik, DAY OF THE FIGHT (2023) von Jack Huston, LaROY, TEXAS (2023) von Shane Atkinson, BIG GEORGE FOREMAN (2023) von George Tillman Jr., Kelly Reichardts SHOWING UP (2022) mit Michelle Williams, der 2022 beim Festival de Cannes debütierte, sowie CALL JANE (2022) von Phyllis Nagy, der 2022 nach Sundance eingeladen wurde.

Magaro spielte eine Nebenrolle in THE MANY SAINTS OF NEWARK (2021), dem Prequel der Serie „The Sopranos“, das ihn erneut mit David Chase zusammenbrachte. In dem Film, dessen Story während der Newark-Aufstände in den 1960er-Jahren spielt, sind überdies Michael Gandolfini, Alessandro Nivola, Leslie Odom Jr., Jon Bernthal und Vera Farmiga zu sehen. In Eytan Rockaways LANSKY (2021) spielte er die Rolle des jungen Meyer Lansky an der Seite von Harvey Keitel und Sam Worthington.

Mit Kelly Reichardt arbeitete Magaro bereits bei ihrem FIRST COW (2019), in dem er die Rolle des Otis „Cookie“ Figowitz innehatte. Der Film, dessen Drehbuch Reichardt mit Jonathan Raymond verfasste, feierte seine Weltpremiere 2019 beim Telluride Film Festival und lief anschließend im Wettbewerb der 70. Berlinale. Bei den New York Film Critics Circle Awards 2020 wurde „First Cow“ als bester Film ausgezeichnet, und das National Board of Review wählte ihn zu den 10 besten Filmen jenes Jahres. Für seine darstellerische Leistung wurde Magaro für einen Gotham Award nominiert.

Magaro spielte auch in Adam McKays THE BIG SHORT (2015) mit, dessen Ensemble 2015 vom National Board of Review und beim Palm Springs Film Festival ausgezeichnet wurde. Als Teil des Ensembles war Magaro überdies für einen Critics Choice Award und SAG Award nominiert.

Weitere Titel seiner Filmographie sind THE FINEST HOURS (2016) von Craig Gillespie, CAROL (2015) von Todd Haynes, UNBROKEN (2014) von Angelina Jolie, NOT FADE AWAY (2012) von David Chase, der ihm den „Hollywood Spotlight Award“ der Hollywood Film Awards bescherte,

LIBERAL ARTS (2012) von Josh Radnor, DOWN THE SHORE – DUNKLE GEHEIMNISSE (2011) von Harold Guskin, MY SOUL TO TAKE (2010) von Wes Craven, THE BOX – DU BIST DAS EXPERIMENT (2009) von Richard Kelly, LANGE BEINE, KURZE LÜGEN (2008) von Brett Simon, DAS LEBEN VOR MEINEN AUGEN (2007) von Vadim Perelman und DIE FREMDE IN DIR (2007) von Neil Jordan.

Auch im Fernsbereich ist Magaro kein Unbekannter. Unlängst sah man ihn an der Seite von Elliot Page in der erfolgreichen Netflix-Serie „The Umbrella Academy“ nach der gleichnamigen Comicbuch-Reihe von Gerard Way. Oder in den Amazon-Serien „Tom Clancy’s Jack Ryan“ neben John Krasinski und „Crisis In Six Scenes“ neben Rachel Brosnahan, Miley Cyrus und Elaine May. Wiederkehrende Rollen spielte er in Serien wie „Orange Is the New Black“, „The Good Wife“ oder „Taking Chance“ mit Kevin Bacon. Gastauftritte hatte er in „Law & Order: SVU“, „Person of Interest“, „Body of Proof“, „Law & Order“ und „Conviction“.

In der Welt des Theaters war Magaro am The Public Theater als Joe Papp in „Illyria“ von Richard Nelson zu sehen. Sein Debüt am Broadway feierte er in einer bemerkenswerten Nebenrolle in der Neuinszenierung von Scott Rudins „The Front Page“ in einer Inszenierung von Jack O’Brien. Zudem spielte er die männliche Hauptrolle in dem von der Kritik gefeierten „Tigers Be Still“ von Autorin Kimberly Rosenstock und Regisseur Sam Gold für die Roundabout Theatre Company und gehörte zum Ensemble von Rod McLauchlans „Good Television“ in einer Inszenierung von Bob Krakower für die Atlantic Theater Company.

Michael Chernus (Michael Watts)

MICHAEL CHERNUS ist ein gern gesehener Charakterdarsteller, der mit seiner Bandbreite und großen Zuverlässigkeit in Film, Fernsehen und auf der Bühne auffällt. Bekannt ist er vor allem für seine Rolle als Cal Chapman in der Netflix-Seire „Orange Is the New Black“. Überdies hatte er populäre Rollen in dem Superheldenfilm SPIDER-MAN: HOMECOMING (2017) und der Apple TV+-Serie „Severance“, deren zweite Staffel gerade gestartet ist. Chernus spielte zudem in der Thriller-Miniserie „Dead Ringers“ mit Rachel Weisz aus dem Jahr 2023, die mit einem Peabody Award ausgezeichnet wurde. Aktuell kann man ihn als Dave von Ronk in James Mangolds Bob-Dylan-Film LIKE A COMPLETE UNKNOWN (2024) mit Timothée Chalamet, Edward Norton und Elle Fanning in den Hauptrollen sehen.

Chernus wurde in Rocky River, Ohio, geboren. Er ist Absolvent der Schauspielabteilung der Juilliard School. Als versierter Bühnenschauspieler gewann er 2011 einen Obie Award und erhielt eine Nominierung für den Lucille Lortel Award für seine Leistung in Lisa Krons „In the Wake“ am Public Theater in New York City. Auf der Bühne spielte er zusammen mit David Hyde Pierce in der Produktion „Close Up Space“ des Manhattan Theatre Club im New York City Center. Gerade war er in der Produktion von „Lips Together, Teeth Apart“ des Second Stage Theatre zu sehen, in der er neben America Ferrera spielte.

Chernus hat in Filmen wie MEN IN BLACK 3 (2012), CAPTAIN PHILLIPS (2013), DAS BOURNE VERMÄCHTNIS (2012) und JACK AND DIANE (2012) mitgespielt. Jüngere Filmauftritte umfassen ALOHA – DIE CHANCE AUF GLÜCK (2015), THE DINNER (2017), THE MEYEROWITZ STORIES (2017), THE KINDERGARTEN TEACHER (2018) und WEREWOLVES WITHIN (2021). Dazu kommen Auftritte in Serien wie „Manhattan“, „Patriot“, „Easy“, „Tommy“ und „Prodigal Son“. Er wurde in der Titelrolle in der kommenden Peacock-Serie „Devil in Disguise: John Wayne Gacy“ besetzt, die im Lauf des Jahres ausgestrahlt werden soll.

Shirin Eissa (Isa)

SHIRIN EISSA, 1997 in Hannover geboren, gibt ihr Leinwanddebüt in KÖLN 75. Sie absolvierte von 2016 bis 2020 ihre Schauspielausbildung an der Otto Falckenberg Schule in München. Dort wurde sie 2018 mit dem Eva Frank Stipendium und dem Stipendium des Deutschen Bühnenvereins ausgezeichnet. Während ihres Studiums arbeitete sie u. a. mit Florentina Holzinger („Étude for an Emergency“, Münchner Kammerspiele), Caroline Kapp („Messy History Lessons“, PATHOS München) und Sapir Heller („European Homecare“, Prinzregententheater München).

Vor ihrer Ausbildung besuchte sie als Jugendliche viele Jahre die Musicalschule StagePerform in Hannover. Seit der Spielzeit 20/21 ist Shirin Eissa festes Ensemblemitglied am Theater Bremen. Sie stand u.a. als „Eileen“ und „Antigone“ in den gleichnamigen Stücken in der Inszenierung von Elsa-Sophie Jach auf der Bühne, außerdem in Alize Zandwijks Inszenierungen „Das achte Leben (für Brilka)“ als Niza/Ida/Mariam, in „Vögel“ als Wahida und als Johanna in „Die heilige Johanna der Schlachthöfe“. Auch mit Felix Rothenhäusler arbeitete sie vermehrt zusammen in „Trüffel Trüffel Trüffel“, „Verfall. Ein Picknick im Grünen“ und „Bienen. Ein Naturschauspiel“. Für ihre Leistung erhielt sie den Kurt Hübner Nachwuchspreis der Bremer Theaterfreunde 2022.

Enno Trebs (Jan)

ENNO TREBS ist 1995 in Berlin-Friedrichshain geboren und im Berliner Umland mit seinen acht Geschwistern aufgewachsen. Erste Erfahrungen im Film sammelte er 2007 in KRAUSES FEST von Bernd Böhlich und ein Jahr später in Michael Hanekes preisgekröntem Schwarzweißfilm DAS WEISSE BAND (2009). Seitdem spielt er regelmäßig in Kino und Fernsehfilmen, unter anderem in POLL (2010) von Chris Kraus, FREISTATT (2015) von Marc Brummund und TIGER GIRL (2017) von Jakob Lass. Es folgten Auftritte in Christian Petzolds UNDINE (2020) und ROTER HIMMEL (2023) sowie NIEMAND IST BEI DEN KÄLBERN (2021) von Sabrina Sarabi und WIR SIND DANN WOHL DIE ANGEHÖRIGEN (2022) von Hans-Christian Schmid. Dazu kommen Auftritte in Serien wie „Deutschland89“ oder „Das Begräbnis“ und Fernsehfilme wie „Die Polizistin und die Sprache des Todes“.

Mit dem Theater kam er 2016, mit dem Beginn seiner Ausbildung an der Hochschule für Schauspielkunst Ernst Busch in Berührung. Er war drei Jahre Ensemblemitglied am Deutschen Theater Berlin und spielte beispielsweise unter der Regie von Veit Schubert „Die Antigone des Sophokles“ von Bertolt Brecht.

Leo Meier (Fritz Brandes)

LEO MEIER wuchs in Duisburg auf. Erste Bühnenerfahrungen sammelte er im Jugendclub „Spieltrieb“ am Theater Duisburg. Nach dem Abitur studierte er zunächst Theaterwissenschaften, Germanistik und Philosophie an der Ruhr-Universität Bochum, bevor er 2015 ein Schauspielstudium an der Folkwang Universität der Künste in Bochum begann. Für seine Abschlussinszenierung 2019 entwickelte er gemeinsam mit Rudi Klein und Yannik Heckmann das Theaterstück „Tote gehen nicht ins Kino“, das mit dem Folkwang-Preis ausgezeichnet wurde. Meiers Theaterstück „zwei herren von real madrid“ wurde 2022 auf dem Heidelberger Stückemarkt mit dem SWR2-Hörspielpreis ausgezeichnet. Als Schauspieler war er in Theaterproduktionen am Bochumer Rottstraße 5 Theater, am Schauspielhaus Bochum, am Schauspielhaus Hamburg und auf Kampnagel zu sehen.

Daneben spielt Meier in Film- und Fernsehproduktionen. In der TV-Krimikomödie „Sörensen hat Angst“ war er 2020 an der Seite von Bjarne Mädel als junger Kriminalkommissaranwärter Schuster zu sehen; drei Jahre später war er auch bei der Fortsetzung „Sörensen fängt Feuer“ wieder mit von der Partie. Dazu kamen Auftritte in Erfolgsserien wie „SOKO Leipzig“ oder „Notruf Hafenkante“. In Jöns Jönssons Kinofilm AXIOM (2023), der seine Premiere bei den Internationalen Filmfestspielen Berlin hatte, ist Meier in einer Nebenrolle zu sehen. Ebenso feierte DER VERMESSENE MENSCH (2023) von Lars Kraume Premiere auf der Berlinale. 2023 kam mit ONE FOR THE ROAD von Markus Goller und Oliver Ziegenbalg noch ein weiterer Kinofilm dazu.

Leon Blohm (Oliver)

LEON BLOHM ist ein aufstrebendes Schauspieltalent das 2025 seine Ausbildung an der Zürcher Hochschule der Künste (ZHdK) abschließt. In KÖLN 75 gibt Leon sein Leinwanddebüt in einem Kinofilm. Während seiner Ausbildung wirkte er in zahlreichen Kurzfilmen und Projekten in der freien Szene mit. So tourte er mit „Fiume“ durch die Schweiz, nachdem das Stück auf dem Gewerkschaftsfestival „Rote Kultur Tage“ im Volkshaus Zürich seine Premiere feierte. Er spielte mit dem Kollektiv auftrag:okapi in „Der einsamste Wal der Welt“ für das Vorstadttheater Basel und lernte Berndeutsch für das Freilichtstück „Geld und Geist“ in Sissach. Für das Stück „Im Spiegelsaal“, erarbeitet mit der Regisseurin Franziska Autzen, wurde Leon und seinem Jahrgang der Ensemblepreis beim Bundeswettbewerb deutschsprachiger

Schauspielstudierender verliehen. Seine Abschlussperformance an der ZHdK wurde mit dem Oprechtpreis ausgezeichnet.

Ulrich Tukur (Dr. Brandes)

ULRICH TUKUR ist einer der führenden deutschsprachigen Schauspieler der Gegenwart: Ein Multitalent, das virtuos zwischen Bühne, Film und Musik wechselt, vielen Hörspielen und Hörbüchern seine Stimme leiht und auch als Buchautor erfolgreich ist.

Sein schauspielerischer Einstieg gelang Ulrich Tukur nach seinem Abitur 1980 an der Staatlichen Hochschule für Darstellende Kunst in Stuttgart. Noch in Studienzeiten spielte Tukur bereits seine erste Hauptrolle in Michael Verhoevens Geschichtsdrama DIE WEISSE ROSE (1982), worauf Reinhard Hauffs Berlinale-Gewinnerfilm STAMMHEIM (1983) folgte. Der Durchbruch am Theater gelang Ulrich Tukur mit der Rolle des SS-Offiziers Kittel in Joshua Sobols Theaterstück „Ghetto“. Von da an wurde auch das Deutsche Schauspielhaus Hamburg zu seiner künstlerischen Heimat. Hier spielte Tukur von 1985 bis 1995 in zahlreichen Hauptrollen.

Unzählige TV- und Kinorollen gehen heute auf das Konto des international erfolgreichen Stars. Mit Harvey Keitel spielte er in István Szabós TAKING SIDES – DER FALL FURTWÄNGLER (2001), mit George Clooney in SOLARIS (2003, Regie: Steven Soderbergh). In Constantin Costa-Gavras' DER STELLVERTRETER (2002) sah man ihn erneut in der Rolle eines SS-Obersturmführers und neben Ulrich Noethen und Petra Schmidt-Schaller spielte er in Rainer Kaufmanns EIN FLIEHENDES PFERD (2007). Für seine schauspielerischen Leistungen ist Ulrich Tukur bereits wiederholt Male ausgezeichnet worden. 1986 wurde er von den Deutschen Theaterkritikern als Schauspieler des Jahres ausgezeichnet. 2000 folgte der Grimme-Preis, 2004 der Deutsche Fernsehpreis für den besten Schauspieler in dem ARD-Tatort „Das Böse“, sowie der Deutsche Filmpreis 2006 für seine schauspielerische Leistung als bester Nebendarsteller in dem Oscarpreisgekrönten Film DAS LEBEN DER ANDEREN (2006).

Es folgte das Bergsteigerdrama NORDWAND (2008, Regie: Philipp Stölzl) sowie der groß angelegte Historienfilm JOHN RABE von Florian Gallenberger, für den Tukur 2009 mit einem weiteren Deutschen Filmpreis als Bester Hauptdarsteller ausgezeichnet wurde. Im selben Jahr überzeugte er als herrischer Baron in Michael Hanekes Oscar®-nominiertem Drama DAS WEISSE BAND. Zu seinen weiteren beeindruckenden Auftritten im Kino zählt Caroline Links Roadmovie EXIT MARRAKECH (2013), Sven Taddickens GLEISENDES GLÜCK (2016), GRÜNER WIRD'S NICHT, SAGTE DER GÄRTNER UND FLOG DAVON (2018) von Florian Gallenberger, für den er im Anschluss auch in „Der Überläufer“ und ES IST NUR EINE PHASE, HASE (2021) vor der Kamera stand. Dazu kommen Fatih Akins AUS DEM NICHTS (2017), der auch international für Furore sorgte, Rainer Kaufmanns UND WER NIMMT DEN HUND? (2019), Emily Atefs MEHR

DENN JE (2022), Erik Haffners DIE GESCHICHTE DER MENSCHHEIT – LEICHT GEKÜRZT (2022) und MARTIN LIEST DEN KORAN (2024) von Jurij Saule.

Seit 2010 ermittelt Ulrich Tukur als „Tatort“-Kommissar Felix Munro für den Hessischen Rundfunk und sorgt mit seinen außergewöhnlichen Fällen immer wieder für Aufsehen. Zudem gab er 2007 mit „Die Seerose im Speisesaal – Venezianische Geschichten“ sein Debüt als Autor. Der Erzählband ist eine Hommage an Venedig, wo Tukur seit 1999 mit seiner Frau Katharina John lebt.

Jördis Triebel (Ilse Brandes)

JÖRDIS TRIEBEL zählt zu den renommiertesten deutschen Schauspielerinnen ihrer Generation. Nach ihrem Schauspielstudium an der Hochschule für Schauspielkunst „Ernst Busch“ in Berlin begann sie ihre Karriere am Bremer Theater. Ihre Vielseitigkeit und starke Präsenz machten sie rasch zu einer gefragten Darstellerin auf Bühne und Leinwand. Bis heute hat sie in über 75 Kino- und TV-Produktionen mitgewirkt und zahlreiche Auszeichnungen erhalten. Für ihre Rollen in „Ein guter Sommer“ (Regie: Edward Berger, 2010) und „Meine Schwestern“ (Regie: Lars Kraume, 2011) wurde sie als beste Darstellerin ausgezeichnet. Mit ihrer eindrucksvollen Leistung im Film WESTEN (Regie: Christian Schwochow, 2012) gewann sie den Deutschen Filmpreis, den Günter Rohrbach Filmpreis sowie den Preis als beste Schauspielerin beim Filmfestival in Montréal. 2021 folgte erneut ein Deutscher Filmpreis für ihre herausragende Darstellung in IN EINEM LAND, DAS ES NICHT MEHR GIBT (Regie: Aelrun Goette). Neben ihren beeindruckenden Filmrollen brillierte sie auch in herausragenden Serien wie „Babylon Berlin“ (Regie: Achim v. Borries, Henk Handloegten, Thom Tykwer), „Dark“ (R: Baran obo Odar), und „Die Kaiserin“ (R: Florian Cossen, Katrin Gebbe, Maximilian Erlenwein, Barbara Ott, Katharina Eyssen), die international gefeiert wurden.

Susanne Wolff (Vera Brandes, 50)

SUSANNE WOLFF studierte von 1994 bis 1998 an der Hochschule für Musik, Theater und Medien in Hannover und begann ihre Theaterkarriere am Thalia Theater Hamburg. 2009 wechselte sie ans Deutsche Theater Berlin, wo sie u. a. in Arbeiten von Nicolas Stemann, Alize Zandwijk, Rafael Sanchez und Andreas Kriegenburg zu sehen war. Außerdem hat Susanne Wolff kontinuierlich mit den Regisseuren Stephan Kimmig und Armin Petras zusammen gearbeitet. Sie spielte nicht nur die großen Frauenrollen „Nora“, „Penthesilea“, „Hedda Gabler“ und „Maria Stuart“, sondern auch „Othello“ und „Macbeth“. 1999 wurde sie mit dem Boy-Gobert-Preis der Körber-Stiftung ausgezeichnet. 2003 erhielt sie für ihre Darstellung der Nora den 3sat-Preis, 2006 den Rolf Mares Preis.

Für ihre Rolle im Film DAS FREMDE IN MIR von Emily Atef wurde sie 2008 mit dem Förderpreis Deutscher Film und beim Sao Paolo International Filmfestival als Beste Darstellerin ausgezeichnet. 2013 erhielt sie den Deutschen Fernsehpreis für „Mobbing“ von Nicole Weegmann. Die Serie „Morgen hör ich auf“ mit Bastian Pastewka und Susanne Wolff in den Hauptrollen wurde 2017 mit der Goldenen Kamera ausgezeichnet. 2019 erhielt Susanne Wolff für ihre Rolle im Flüchtlingsdrama STYX neben dem Heiner-Carow-Preis, dem Günter Rohrbach Filmpreis und dem Metropolis als Beste Darstellerin auch den Deutschen Filmpreis. Der Film „Almost Home“ mit Susanne Wolff in der weiblichen Hauptrolle wurde mit dem Studenten-Oscar 2022 ausgezeichnet. Frauke Finsterwalder besetzte sie als Kaiserin Elisabeth in SISI & ICH (2023), der auf der Berlinale Premiere feierte.

Aktuell steht Susanne Wolff für eine neue Netflix Spionage-Thriller-Serie als Hauptdarstellerin vor der Kamera.

Alexander Scheer (Manfred Eicher)

ALEXANDER SCHEER wurde 1976 in Ostberlin geboren. 1999 machte ihn seine erste Filmhauptrolle in SONNENALLEE – dem ersten Kinohit über das Leben in der DDR – über Nacht in Deutschland bekannt. Danach stieß er zum Ensemble des damals prägendsten Theater Europas, der Volksbühne in Berlin. Dort verfeinerte er zehn Jahre lang seine Schauspielkunst, 2009 wurde er von der Zeitschrift „Theater heute“ zum Schauspieler des Jahres gekürt. Auf der Leinwand spielte er einen Top-Terroristen in CARLOS – DER SCHAKAL (2008), gefolgt von mehreren Porträts berühmter Persönlichkeiten, darunter Keith Richards, Friedrich Nietzsche, Andy Warhol und David Bowie.

Für die Titelrolle des ostdeutschen Liedermachers und Baggerfahrers GUNDERMANN (2018) in dem gleichnamigen Film erhielt er 2019 den Deutschen Filmpreis als bester Hauptdarsteller. Alexander Scheer sang alle Songs selbst; GUNDERMANN wurde außerdem mit sieben weiteren Deutschen Filmpreisen ausgezeichnet, unter anderem für den besten Film und die beste Regie. Drei Jahre später erhielt Scheer erneut den Deutschen Filmpreis, dieses Mal für die beste männliche Nebenrolle in Andreas Dresens Kinofilm RABIYE KURNAZ VS. GEORGE W. BUSH (2022). Für Dresen stand er im Anschluss auch in IN LIEBE, EURE HILDE (2024) wieder vor der Kamera. Für den Regisseur Peter Thorwarth spielte Alexander Scheer wiederum Hauptrollen in den beiden Netflix-Welterfolgen BLOOD RED SKY (2021) und BLOOD & GOLD (2023). Zuletzt war er in der im Berlin der Zwanzigerjahre angesiedelten Fernsehserie „Das Haus der Träume“ zu sehen.

Hinter der Kamera

Ido Fluk (Regie & Drehbuch)

Ido Fluk, der von Variety als „ein zu beobachtendes Talent“ bezeichnet wurde, war zuvor Co-Autor und Regisseur des Tribeca-Wettbewerbstitels THE TICKET (2017) und des Edinburgh-Titels NEVER TOO LATE (2011), der auch den Regard D'or beim FIFF gewann. Derzeit arbeitet er an der HBO Serie EMPTY MANSIONS in Zusammenarbeit mit Joe Wright sowie an dem Justizthriller 24 HOURS IN JUNE mit James Schamus. Fluk ist Absolvent der NYU's Tisch School of the Arts und lebt in New York, wo er früher in Bands gespielt hat, dies aber nicht mehr tut.

Sol Bondy (Produktion)

SOL BONDY wurde 1979 in London geboren und ist ein vielfach prämiertes Produzent mit Firmensitz in Berlin. Nach dem erfolgreichen Abschluss an der DFFB im Jahr 2010 mit dem EFA-nominierten DIE VERMISSTEN von Regisseur Jan Speckenbach gründete er seine Produktionsfirma One Two Films, mit der er sich auch auf internationale Koproduktionen konzentriert. Zu seinen Arbeiten zählen 7 GÖTTINNEN (2015) von Pan Nalin, der Publikumspreise in Toronto und Rom gewinnen konnte, DER GLÜCKLICHSTE TAG IM LEBEN DES OLLI MÄKI (2016) von Juho Kuosmanen, der mit dem Prix Un Certain Regard in Cannes und einem Europäischen Filmpreis ausgezeichnet wurde, sowie THE TALE – DIE ERINNERUNG (2018) von Jennifer Fox mit Laura Dern in der Hauptrolle, der beim Sundance Film Festival euphorisch gefeiert wurde. Zudem produzierte er den gefeierten Cannes-Wettbewerbstitel HOLY SPIDER (2022) von Ali Abbasi. Bondy wurde von Screen International zum „Future Leader“ gewählt und von Variety als einer von „10 Producers to Watch“ gelistet. Er ist ein Alumnus von Inside Pictures und TAP, sowie Mitglied der Deutschen und Europäischen Filmakademie.

Fred Burle (Produktion)

FRED BURLE ist Brasilianer und lebt seit 2010 in Berlin, wo er sein Studium an der Deutschen Filmschule dffb abgeschlossen hat. Seine Kurzfilme wurden weltweit auf über 400 Festivals gezeigt. Er arbeitete als Filmkritiker, bei The Match Factory, der Berlinale und dem Filmfest München, kuratierte das erste dffb-Festival und unterrichtete an der Universität Brasilia und am European Film College. Er begann 2017 bei One Two Films zu arbeiten und ist nun der Partner in der Firma. Zu seinen führenden Projekten gehören der „European Discovery“-Gewinner ARMAND, der die Camera d'Or 2024 in Cannes gewann, der Sundance- und Berlinale-Beitrag PETER HUJAR'S DAY von Ira Sachs mit Ben Whishaw und Rebecca Hall, der

2025 auf beiden Festivals gezeigt wird, sowie neue Projekte von Kléber Mendonça Filho, Maryam Touzani, Alex Camilleri und Annemarie Jacir.

Daniela Ramin (Line Producer)

DANIELA RAMIN ist geboren und aufgewachsen in Berlin. Während ihres Kunststudiums an der FU Berlin und der UvA Amsterdam begann sie 2001 in der Branche zu arbeiten. Sie arbeitete als Assistentin der Pressechefin der Berlinale und als Producerin bei der Dreamer Joint Venture Filmproduktion GmbH, wo sie 9 Jahre tätig war. Außerdem leitete sie über 5 Jahre ein Team von Produktionsleitern bei der deutschen Synchronfirma SDI Media Germany. Seit April 2020 ist Daniela Ramin interne Herstellungsleiterin aller One Two Films als Herstellungsleiterin Projekte.

Jens Harant (Bildgestaltung)

JENS HARANT wurde 1973 in Kulmbach geboren und arbeitete von 1993 bis 1995 als freier Fotoassistent und Fotograf in Stuttgart. 1996 begann er ein Studium im Fachbereich Kamera an der Filmakademie Baden-Württemberg, das er 2002 abschloss.

Mit dem Regisseur Johannes Naber drehte er den TV-Dokumentarfilm „Anfassen erlaubt“ (2005). Für seine Bildgestaltung bei „Unter dem Eis“ wurde er mit Regisseurin Aelrun Goette und Hauptdarstellerin Bibiana Beglau mit dem Grimme-Preis 2007 ausgezeichnet. Im Jahr darauf war er Kameramann von drei Folgen der zweiten Staffel von „KDD – Kriminaldauerdienst“ (Regie: Edward Berger) verantwortlich. Mit Berger arbeitete er auch bei der „Polizeiruf 110“-Folge „Aquarius“ und den Berlinale-Erfolgen JACK (2014) und ALL MY LOVING (2018) zusammen. Eine wiederholte Zusammenarbeit verbindet Harant mit dem Regisseur Nils Willbrandt, mit dem er unter anderem das TV-Drama „Schuldig“ (2009) sowie drei „Tatort“-Folgen drehte.

Nicht zuletzt aber blieb Jens Harant Stammkameramann von Lars Kraume. Er verantwortete die Bildgestaltung von MEINE SCHWESTERN (2013), bei den „Tatort“-Folgen „Borowski und der brennende Mann“ und „Der Hammer“ sowie bei FAMILIENFEST (2015), DER STAAT GEGEN FRITZ BAUER (2015), „Terror – Ihr Urteil“ (2016), „Der König von Berlin“ (2017) und der Serie „Dengler“. Für die Kamera bei dem DDR-Gesellschaftsdrama DAS SCHWEIGENDE KLASSENZIMMER (2018) wurde Harant für den Deutschen Filmpreis nominiert, danach führte er die Kamera auch bei DER VERMESSENE MENSCH (2023) und DIE UNSCHÄRFERELATION DER LIEBE (2023). Überdies zeichnete Harant für die Bildgestaltung von Daniel Brühls Regiedebüt NEBENAN (2021) und SCHLAFENDE HUNDE (2023) verantwortlich.

Anja Siemens (Schnitt)

Anja Siemens studierte an der Kunsthochschule Weißensee in Berlin und am Central Saint Martins College of Art and Design in London. Nach 13 Jahren in England zog sie zurück nach Berlin und wurde mit ihrem ersten Spielfilm OH BOY (2012) von Jan-Ole Gerster für den Deutschen Filmpreis nominiert.

Es folgten der mehrfach preisgekrönte Kurzfilm THE CHICKEN (2014), der den Europäischen Filmpreis gewann und in Sundance und Cannes lief, sowie weitere Spielfilme wie VIER KÖNIGE (2015) oder LIGHT THEREAFTER (2017). Zudem arbeitete Anja mehrere Jahre mit Baran bo Odar und Jantje Friese als Editorin an allen drei Staffeln von dem weltweiten Netflix-Hit DARK (2017-2020), sowie an der Serie 1899 (2022). Weitere preisgekrönte Serien, an denen sie mitwirkte, sind unter anderem THE BILLION DOLLAR CODE (2021) und HERRHAUSEN - HERR DES GELDES (2024).



Keith Jarrett (John Magaro) in KÖLN 75©Alamode Film